

3. Sekundärdatenanalysen

Die Sekundärdatenanalyse diene als Ausgangspunkt für die Konzeption der vorliegenden Studie. Sie zeigt, welche Wien-spezifischen Daten zum Themenfeld LGBTI in welcher Form bereits vorhanden sind und welche Problemstellungen mit der Methodenentwicklung und Studiendurchführung verbunden sein können. Fallstricke und methodische Problemlagen, die in anderen Studien identifiziert werden konnten, sollten in der vorliegenden Studie vermieden werden, um eine adäquate Darstellung der unterschiedlichen Lebensrealitäten von LGBTIs in Wien zu erreichen und Empfehlungen für weitere Forschungsvorhaben geben zu können.

3.1. LGB Data Project: Europäische Bevölkerungsdaten

Im Rahmen des LGB Data Projektes (Schönflug et al. 2013), einem von der Österreichischen Nationalbank finanzierten Forschungsprojekt, wurden die Europäischen und nationalen Statistiken der Länder der EU 27 (2012), sowie Norwegen, Schweiz und Island auf vorliegende Daten zu LGBTIs bzw. sexueller Orientierung und Gender Identität untersucht.

Obwohl ForscherInnen bereits seit Jahren auf die Bedeutung und Notwendigkeit von Datenerhebungen für eine empirische Untersuchung der stratifikatorischen Konsequenzen und Implikationen von Sexualität und insbesondere den sozio-ökonomischen Effekten von Diskriminierung hinweisen, zeigte das LGB Data Project für den EU-Raum, dass nach wie vor ein Mangel an Daten existiert, dass vorhandene Daten oft schwer zugänglich und Datenerhebungsprozeduren häufig intransparent sind (ebd.).

Zudem hat das Forschungsprojekt gezeigt, dass heteronormative Strukturen die Datenerhebung maßgeblich beeinflussen. So zieht ein Mangel an ‚sozialer Sichtbarkeit‘ von LGBTIs das grundsätzliche Problem der statistischen und empirischen Erreichbarkeit nach sich („Hidden populations“). Auch identifizieren sich LGBTIs oft aus Angst von Stigmatisierung und Diskriminierung im Rahmen von Erhebungen oftmals nicht, wodurch die gängigen Samplingmethoden, die für repräsentative Ergebnisse nötig wären, für diese Gruppe in nur wenigen Fällen (z.B. Vollerhebung in einer geschlossenen Gruppe), anwendbar sind. Ein weiteres Problem ist die Adressierung von LGBTIs selbst, also das ‚Labeling‘ und ‚Wording‘ in Erhebungen. Zahlreiche Untersuchungen haben demnach gezeigt, dass insbesondere für Befragungen/Surveys im LGBTI Kontext nicht nur die Art der Fragestellung selbst, sondern insbesondere auch das jeweilige Labeling und Wording Einfluss auf die Ergebnisse hat. D.h. es geht auch darum inwieweit sich BefragungsteilnehmerInnen bzw. die Zielgruppen mit den, im Fragebogen verwendeten Begrifflichkeiten – z.B. hinsichtlich ihrer sexuellen Orientierung und/oder Geschlechteridentität – identifizieren können und den Survey dadurch überhaupt als für ihr Leben relevant einstufen (vgl. dazu methodologischen Überlegungen zum WAST Survey 2014 unter 4.1) Auf der statistisch-instrumentellen Ebene ergaben sich weitere Probleme, die statistischen Vergleichen noch entgegenstehen, wie beispielsweise unterschiedliche nationale Erhebungs- und Datenbereinigungsstrategien, der Mangel an Differenzierung zwischen gleichgeschlechtlichen und verschiedengeschlechtlichen Paaren und die noch geringe Anzahl von, über die Nutzung von Rechtsinstitution wie der Verpartnerung oder Verehelichung, identifizierbaren LGB-Paaren.

Probleme zeigten sich zudem im Zusammenhang mit einem heteronormativen Framing und einer heteronormativen Interpretation, Verwendung bzw. Erhebung von Daten selbst. So besteht für LGBTIs hinsichtlich bestimmter Themen eine Hypervisibilität³ (z.B. in Krankheitsstatistiken), oder es werden entlang von Datenbereinigungsprozeduren und den darin eingebetteten Familien- und Haushaltsdefinitionen heteronormative Stereotype wirksam. Die damit zusammenhängende mangelnde Verfügbarkeit, Zugänglichkeit und Qualität existierender Daten behindern weitere Datenerhebungen und -analysen.

Die Auseinandersetzung mit Prozeduren und den Effekten von Datenerhebungen und statistischen Methoden sind laut dieser Studie daher aus mehreren Gründen ein wichtiges aber gleichzeitig herausforderndes gesellschaftspolitisches und methodologisches Unterfangen. Zum einen ist es wichtig mehr LGBTIs zu erreichen, um aussagekräftige Daten über deren sozio-ökonomischen Lagen generieren zu können und zum anderen können so die Auswirkungen von heteronormativen Framings statistischer Verfahren auf die politische Agenda gebracht werden.

Eine knappe Übersicht der Projekt-Ergebnisse soll den Mangel an strukturierten Daten für Österreich (und die Europäischen Länder) illustrieren und die Ausgangssituation bezüglich Daten für die vorliegende Studie der Stadt Wien beschreiben.

3.1.1. Statistik Austria

Im Rahmen des LGB Data Projekts wurden die Homepages der 30 untersuchten nationalen Statistikinstitute (EU 27 und Norwegen, Schweiz und Island) nach bestimmten Suchtermini analysiert: Die Suchbegriffe umfassten „sexuelle Orientierung, (Geschlechter)Identität, (sexuelle) Identität, lesbisch, schwul, transgender, gleichgeschlechtlich, homosexuell, Homosexualität, Heirat, (Eingetragene) Partnerschaft.“. Die verwendeten Sprachen waren Deutsch und Englisch.

Die Ergebnisse der Analyse finden sich als internationaler Vergleich in Tabelle 1. Wenn Suchbegriffe auf der Webpage auffindbar waren, wurde dies in Spalte 1 mit „ja“ vermerkt, wobei der Zusammenhang mit lesbisch-schwulen Lebensrealitäten oft nicht gegeben war.⁴ In 10 von 30 Websites der nationalen Statistikinstitute tauchen die Suchbegriffe "homosexual" oder "bisexual", in Verbindung mit AIDS/HIV auf. Weiters wurde geprüft, ob Daten über LGBTIs überhaupt vorhanden waren und ob eventuell spezifische Berichte vorlagen.

Tabelle 1: Homepages der nationalen Statistikinstitute

Land	Suchbegriffe gefunden	LGBs in Verbindung mit AIDS/HIV	Daten über LGBTIs vorhanden	Spezifische Berichte
Austria	ja	ja	ja	nein
Belgium	ja	nein	ja	nein

³ Hypervisibilität ist ein Konzept, dass den Unterschied zwischen „gesehen werden“ und aufgrund hervorstechender Merkmale „kritisch beobachtet werden“ beschreibt. Das Konzept wird oft im Zusammenhang mit rassistischen Zuschreibungen verwendet, oder in vorliegenden Betrachtungen dahingehend, dass schwule Männer mit Krankheiten oder Kriminalität in Zusammenhang gebracht werden.

⁴ Der Begriff „gay“ fand sich in Österreich z.B. weil zwischen 1984 und 2011 ein Kind im Namensregister als „Gaylord“ [sic!] aufscheint.

Bulgaria	nein	nein	nein	nein
Cyprus	nein	nein	nein	nein
Czech Rep.	nein	nein	nein	nein
Denmark	ja	nein	ja	nein
Estonia	nein	nein	nein	nein
Finland	ja	nein	ja	nein
France	ja	ja	subsumiert	nein
Germany	ja	nein	ja	nein
Greece	nein	nein	nein	nein
Hungary	ja	nein	ja	nein
Iceland	ja	nein	ja	nein
Ireland	Ja	ja	ja	ja
Italy	ja	nein	nein	nein
Latvia	nein	nein	nein	nein
Lithuania	nein	nein	nein	nein
Luxemburg	nein	nein	nein	nein
Malta	nein	nein	nein	nein
Netherlands	ja	ja	ja	ja
Norway	ja	ja	ja	nein
Poland	nein	nein	nein	nein
Portugal	nein	nein	nein	nein
Romania	nein	nein	nein	nein
Slovakia	nein	nein	nein	nein
Slovenia	ja	nein	ja	nein
Spain	ja	nein	ja	ja
Sweden	ja	nein	subsumiert	nein
Switzerland	ja	nein	ja	nein
UK	ja	nein	ja	ja

Quelle: IHS 2013

Homosexuelle kommen auf der Homepage der Statistik Austria abgesehen von den eingetragenen Partnerschaften in den österreichischen Gesundheitsstatistiken im Zusammenhang mit AIDS/HIV und in der Kriminalstatistik vor, was die obig genannte Hypervisibilität erzeugt:

„Der überwiegende Teil der 64 Personen, die 2007 an AIDS erkrankten, waren Männer (78,1%). Der Anteil Homosexueller an den Neuerkrankten ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Während beispielsweise im Jahr 1996 noch rund bei der Hälfte der neu erkrankten Männer die Infektion auf homosexuelle Kontakte zurückzuführen war, traf dies im Jahr 2007 nur mehr auf 34,0% der Männer zu. Rund jede fünfte (22,0%) bei Männern im Jahr 2007 erfasste Neuerkrankung ging auf heterosexuelle Kontakte zurück, 16,0% auf intravenösen Drogenmissbrauch; bei 26,0% war der Ansteckungsgrund unbekannt.“

(STATAT, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2007⁵)

Die Verbindung mit AIDS Erkrankungen wird hier widersprüchlicher Weise vorerst aufgrund von „homosexuellen Kontakten“ gesehen, dennoch wird Homosexualität schließlich als Identitätsfaktor mit AIDS in Verbindung gebracht. Die zweite Verbindung von Homosexuellen findet sich auf der Homepage der Statistik Austria mit (Ent)kriminalisierung und wiederum HIV/AIDS:

„Durch das Bundesgesetz BGBl. Nr. 243/1989 wurde der § 210 StGB, der bislang die gewerbsmäßige gleichgeschlechtliche Unzucht mit einer Person männlichen Geschlechts unter Strafe stellte, aufgehoben. Diese gesetzliche Maßnahme ist das Ergebnis einer ausführlichen Diskussion, in der die Befürworter hauptsächlich dahingehend argumentierten, dass die im Zusammenhang mit der Verbreitung von AIDS getroffenen Gegenmaßnahmen, insbesondere die Durchführung regelmäßiger Untersuchungen sowie die behördliche Registrierung aller Prostituierten, durch die allgemeine Strafbarkeit der männlichen homosexuellen Prostitution in ihrer Effizienz stark beeinträchtigt würden.

(Gerichtliche Kriminalstatistik Jahre jeweils für die Jahre 2005-2010⁶)“

⁵ www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocName=034317

⁶ z.B. www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocName=017760

3.1.2. Österreichische Volkszählungen und Mikrozensus

Volkszählung und Registerzählung

In Österreich hat 2006 die Registerzählung die traditionelle Volkszählung abgelöst. Die Informationen werden nicht mehr mittels Fragebögen von den BürgerInnen eingeholt, sondern den vorliegenden Verwaltungsregistern entnommen. Die Registerdaten aufgrund deren LGBs identifiziert werden könnten finden sich hauptsächlich über die Meldung der Eingetragenen Partnerschaften. Auch vor Einführung der Registerzählung gab

„... es in Österreich keine Zahlen für gleichgeschlechtliche Paare. Angaben zum Familientyp bzw. Haushaltstyp werden aus der Frage nach der Stellung im Haushalt ("Haushaltsreferenzperson oder allein im Haushalt"; "Ehepartner/in", "Lebensgefährt/e/in", "Sohn/Tochter" der Haushaltsreferenzperson, usw.) abgeleitet. Es gab keine spezifischen Hinweise für gleichgeschlechtliche Partnerschaften am Fragebogen bzw. im Erläuterungsblatt, und somit oblag es den Befragten, sich als im gemeinsamen Haushalt lebendes Paar zu "deklarieren" oder nicht. Da aufgrund der Sensibilität der Materie von einer Untererfassung der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften auszugehen war, wurden allfällige Angaben dazu nicht ausgewertet, sondern als Haushalte von miteinander nicht verwandten Personen behandelt. Wie beim Mikrozensus [Labour Force Survey] können in der Volkszählung mangels Fragestellung keine Aussagen über Paare, die nicht in einem Haushalt zusammenleben, getroffen werden.“

(Information der Statistik Austria 2011)

Diese Datenquelle ist für in Österreich lebende LGBTIs daher [noch] nicht verwendbar.

Mikrozensus bzw. Labor Force Survey

In den Befragungsunterlagen des österreichischen Mikrozensus finden sich auch 2012 lediglich die Kategorien ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden. (Abfrage Statistik Austria „statcube“ Dezember 2013⁷), obwohl bereits 2010 das Gesetz zur eingetragenen PartnerInnenschaft eingeführt worden war.

2011 erklärte die Statistik Austria bezüglich des Mikrozensus:

„Gleichgeschlechtliche Partnerschaften sind durch Stichprobenerhebungen nicht adäquat erfassbar. Selbst die mit rund 22.000 befragten Haushalten pro Quartal umfangreichste Stichprobenerhebung Österreichs – der Mikrozensus – kann aus Gründen des hohen Stichprobenfehlers sowie des Datenschutzes keine Aussagen zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften machen. Erhebungen wie EU-SILC mit etwa 6.800 befragten Haushalten [siehe nächster Abschnitt] hätten zudem einen noch größeren Stichprobenfehler. Darüber hinaus kann man davon ausgehen, dass in standardisierten Interviewsituationen bestehende gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht immer als solche deklariert werden, es also ein hohes Maß an Untererfassung gibt. Zu bedenken ist weiters, dass bei Haushaltsbefragungen wie dem Mikrozensus nur solche Partnerschaften (ob gleich- oder

⁷ <http://statcube.at/superwebquest/login.do?quest=quest&db=def1824>

verschiedengeschlechtlich) erfasst werden, bei denen ein gemeinsamer Haushalt besteht. Living apart together-Partnerschaften verzerren das Bild bei der großen Anzahl verschiedengeschlechtlicher Paare wahrscheinlich nur minimal, bei der vergleichsweise geringen Anzahl gleichgeschlechtlicher Partnerschaften aber entsprechend deutlich.“

(Information der Statistik Austria 2011)

Oder wie es die Österreichische Familien- und Haushaltsstatistik ausdrückt:

„Seit 1. Jänner 2010 können in Österreich zwei Personen des gleichen Geschlechts eine eingetragene Partnerschaft begründen. Im Jahr 2010 haben insgesamt 705 gleichgeschlechtliche Paare von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. In der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung können sich Personen mit eingetragener Partnerschaft dem Familienstand verheiratet zuordnen, eine gesonderte Darstellung ist in einer Stichprobenerhebung aber nicht möglich.

Ähnlich verhält es sich mit – nicht eingetragenen – gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften. Aus Gründen des Stichprobenfehlers sowie des Datenschutzes werden gleichgeschlechtliche Paare als „nicht verwandte“ Personen ausgewiesen. Diese Datenquelle ist für in Österreich lebende LGBTIs daher [noch] nicht verwendbar.“

(Familien- und Haushaltsstatistik 2010: 17⁸)

⁸ https://www.statistik.at/web_de/dynamic/services/publikationen/2/publdetail?id=2&listid=2&detail=468

3.1.3. Europäische Haushaltsdaten

Auch die bereits angesprochenen SILC Daten bringen keine nützlichen Informationen für LGBTIs. Im Rahmen des LGB Data Projekts erfolgte ein etwas detaillierterer internationaler Vergleich und eine Ursachensuche für dieser Fehlstelle.

Der EU-SILC, die EU Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen, dient der Erhebung aktueller und vergleichbarer multidimensionaler Quer- und Längsschnitt-Mikrodaten über Einkommen, Armut, soziale Ausgrenzung und Lebensbedingungen. Der EU-SILC liefert Daten für die Strukturindikatoren des sozialen Zusammenhalts (z.B. die Armutsgefährdungsquote), wobei die Daten über soziale Ausgrenzung und die Wohnverhältnisse hauptsächlich auf der Ebene der privaten Haushalte erhoben werden.⁹

In Österreich basiert der EU-SILC auf einer Stichprobe von 5.900 Haushalten (bzw. 13.600 Einzelpersonen), die gewichtet werden um die gesamte Bevölkerung abzubilden. Der Datensatz bietet breite Möglichkeiten zum Vergleich von sozialen und ökonomischen Effekten für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen (z.B. nach Bildungsabschluss, Alter, Migrationshintergrund usw.)

Der EU-SILC gibt prinzipiell zwei Methoden vor, wie gleichgeschlechtliche Paare für den Datensatz identifiziert werden können:

- Über das Vorhandensein von spezifischen Rechtsinstrumenten für gleichgeschlechtliche Paare (z.B. die österreichische Eingetragene Partnerschaft) oder
- Über die Abfrage des Beziehungszusammenhangs der einzelnen Haushaltsmitglieder in Bezug auf den Haushaltsvorstand.

Konkret fragt Österreich im EU-SILC Fragebogen nach dem Familienstatus „Ledig, verheiratet/eingetragene Partnerschaft zusammen lebend; verheiratet/eingetragene Partnerschaft getrennt lebend, verwitwet, geschieden, keine Angabe. Heterosexuelle Ehen und Eingetragene Partnerschaften werden wie von Eurostat angeraten gemeinsam gezählt, die Daten werden nicht mehr bereinigt (STATAT 2011). Vor dem Zustandekommen des Rechtsinstituts der Eingetragenen Partnerschaft wurden gleichgeschlechtliche Paare zu nicht verwandten Personen „gecleared“, d.h. dem Datensatz entnommen. Dennoch finden sich in den älteren EU-SILC Datensätzen einige Fälle, die sichtlich übersehen wurden.

Zusammengefasst fand das LGB Data Projekt folgende nationale Praxen für die Zusammenstellung des Datensatzes EU-SILC 2009 im internationalen Vergleich (siehe Tabelle 2):

⁹ http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/microdata/eu_silc

Tabelle 2: Gleichgeschlechtliche Paare in den EU-SILC Fragebögen

Land	Gleichgeschlechtliche Paare im nationalen SILC	Data Clearing von LGBs (Verwerfen vorhandener Daten über LGBs)
NL	Alle Paare mit gemeinsamem Wohnsitz gezählt	nein
IS	Registrierte Paare mit gem. Wohnsitz werden gezählt	nein
DE	Registrierte Paare mit gem. Wohnsitz werden gezählt	teilweise (Geschlecht der Eltern)
SI	Registrierte Paare mit gem. Wohnsitz werden gezählt	teilweise (Geschlecht der Eltern)
CH	Registrierte Paare mit gem. Wohnsitz werden gezählt	<i>Nicht verifizierbar</i>
DK	Mit heterosexuellen Paaren zusammengezählt	nein
FR	Mit heterosexuellen Paaren zusammengezählt	nein
SE	Mit heterosexuellen Paaren zusammengezählt	nein
ES	Mit heterosexuellen Paaren zusammengezählt	nein
FI	Mit heterosexuellen Paaren zusammengezählt	LGB Daten nicht publiziert
NO	Mit heterosexuellen Paaren zusammengezählt	LGB Daten nicht publiziert
AT	Mit heterosexuellen Paaren zusammengezählt	LGB Daten nicht publiziert
PT	Mit heterosexuellen Paaren zusammengezählt	teilweise (Geschlecht der Eltern)
BE	Mit heterosexuellen Paaren zusammengezählt	<i>Nicht verifizierbar</i>
IR	Mit heterosexuellen Paaren zusammengezählt	<i>Nicht verifizierbar</i>
LV	Nicht gezählt	Manuelle Korrektur beinhaltet LGBs?
LT	Nicht gezählt	irrelevant
BG	Nicht gezählt	irrelevant
CZ	Nicht gezählt	irrelevant
EL	Nicht gezählt	irrelevant
IT	Nicht gezählt	irrelevant
PO	Nicht gezählt	irrelevant
SK	Nicht gezählt	irrelevant
CY	<i>Nicht verifizierbar</i>	<i>Nicht verifizierbar</i>
ET	<i>Nicht verifizierbar</i>	<i>Nicht verifizierbar</i>
HU	<i>Nicht verifizierbar</i>	<i>Nicht verifizierbar</i>
LU	<i>Nicht verifizierbar</i>	<i>Nicht verifizierbar</i>
MT	<i>Nicht verifizierbar</i>	<i>Nicht verifizierbar</i>
RO	<i>Nicht verifizierbar</i>	<i>Nicht verifizierbar</i>
UK	<i>Nicht verifizierbar</i>	<i>Nicht verifizierbar</i>

Source: IHS Fragebögen an die nationalen Statistik Institute, Homepages der Statistik Institute

Der EU SILC von 2009 weist daher nicht zuletzt unterschiedliche Prozentanteile von lesbischen oder schwulen Paaren in den Europäischen Bevölkerungen aus: 1,2% in Frankreich, 1% in den Niederlanden, 0,9% in Deutschland, 0,5 - 0,2% in den Skandinavischen Ländern, 0,4% in Österreich, Island und Großbritannien und rund 0% in 12 weiteren Mitgliedsstaaten. Aufgrund dieser sehr niedrigen Fallzahlen (62 Beobachtungen in den Niederlanden waren das Maximum) ist es unmöglich diese Werte weiter zu differenzieren (z.B. für Wien) oder auch Aussagen über die gesamte LGB Bevölkerung eines Landes zu machen. (Siehe Tabelle 3)

Tabelle 3: Gleichgeschlechtliche Paare im EU-SILC 2009

	Paare (Observationen)		Paare (gewichtet)		Anteil an der Bevölkerung	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
AT	8	2	5,526	1,800	0.3%	0.1%
BE	0	0	0	0	0.0%	0.0%
BG	0	0	0	0	0.0%	0.0%
CY	0	0	0	0	0.0%	0.0%
CZ	3	4	2,358	1,720	0.1%	0.1%
DE	27	24	101,639	73,012	0.5%	0.4%
DK	4	6	1,899	1,138	0.1%	0.1%
EE	0	0	0	0	0.0%	0.0%
ES	9	10	13,942	13,268	0.1%	0.1%
FI	5	10	1,726	2,100	0.1%	0.2%
FR	21	19	81,861	87,286	0.6%	0.6%
GR	1	0	919	0	0.0%	0.0%
HU	0	1	0	233	0.0%	0.0%
IE	6	3	3,820	242	0.3%	0.0%
IS	4	2	197	74	0.3%	0.1%
IT	0	0	0	0	0.0%	0.0%
LT	0	0	0	0	0.0%	0.0%
LU	7	1	849	25	0.7%	0.0%
LV	0	0	0	0	0.0%	0.0%
MT	3	0	102	0	0.1%	0.0%
NL	20	42	15,833	24,140	0.4%	0.6%
NO	7	11	2,313	3,454	0.2%	0.3%
PL	1	0	1,809	0	0.0%	0.0%
RO	0	0	0	0	0.0%	0.0%
SE	6	7	3,211	3,520	0.1%	0.2%
SI	0	1	0	54	0.0%	0.0%
SK	0	0	0	0	0.0%	0.0%
UK	9	9	34,098	27,290	0.2%	0.2%

Eurostat, EU-SILC 2009, IHS 2012. [Für Portugal liegt keine Information vor.]

Die LGB Bevölkerung in den EU 27 Ländern sowie der Schweiz, Norwegen und Island kann mit dem EU SILC nicht abgebildet werden.

Die Gründe für diese niedrigen Werte sind also ‚vielfältig‘: Einerseits werden nur Paare mit gemeinsamem Wohnsitz gezählt, andererseits enthalten manche Befragungen LGBs als Kategorie erst gar nicht. Andererseits deklarieren sich LGBs nicht und vorhandene Daten werden von manchen nationalen Statistik Instituten im Rahmen von Datenbereinigungsprozeduren (data clearing) gelöscht.

Einen guten Referenzwert bietet das British Integrated Household Survey¹⁰, das zwar auch mit den obig genannten Schwierigkeiten konfrontiert war, aber nach expliziter Befragung auf 1.5% Erwachsene Menschen kam, die sich 2011 als LGB definierten, was mit den genannten Einschränkungen für Europäische Länder stimmig erscheint. Ein Update der Situation in Europäischen nationalen Statistiken findet sich in Schönflug et al., forthcoming.

Aufgrund der vorliegenden unbefriedigenden Situation im Europäischen und nationalen österreichischen Kontext wurden in Folge auf zwei Befragungen: *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert* und das *EU LGBT Survey* der FRA ein spezielles Augenmerk gelegt, die für die LGBTI Bevölkerung in Wien und deren Lebenszusammenhänge weiterführende Erkenntnisse versprochen.

¹⁰ Quelle: Office for National Statistics

3.2. Studie „Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert“

Eine der größten und detailliertesten Befragungen zur Lebenszufriedenheit der Wiener Bevölkerung ist die Befragung *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*. Das Forschungsprojekt umfasst die Durchführung einer großangelegten empirischen Erhebung zur Beschaffung von aktuellen quantitativen Grundlagendaten über die Lebens- und Arbeitssituation der Wiener Bevölkerung. Der Fokus liegt nicht nur auf der finanziellen Haushaltssituation, den Wohnverhältnissen, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und anderem mehr, sondern auch auf der wichtigen Thematik der Partizipation der Bevölkerung an den städtischen Angeboten und Einrichtungen sowie der Stadtentwicklung. Für das Gesamtprojekt wurde ein systematischer Vergleich mit den drei Vorgängerstudien durchgeführt. Die Erhebung erfasste rund 8.000 WienerInnen mit mindestens 300 Fällen in jedem Bezirk. Diese Stichprobengröße ist derart angelegt, dass sich auch Auswertungen nach Bezirken und speziellen Stadtgebietstypen durchführen lassen. Durch ein gezieltes Oversampling ist außerdem eine differenzierte Betrachtung der wichtigsten MigrantInnengruppen möglich. (IFES 2013¹¹)

Eine der AutorInnen der vorliegenden Studie war zufällig Teil der Stichprobe und telefonische Interviewpartnerin des Instituts für empirische Sozialforschung¹² (IFES), das gemeinsam mit dem Institut für Soziologie der Universität Wien und für die Stadt Wien die WienerInnen im Sommer 2013 befragte. Nach Abschluss des Interviews fühlte sich die Befragte überzeugt, dass die Befragung zur *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert* eine Datenquelle für die Situation von Lesben und Schwulen bieten könnte. Das subjektive Erleben der Befragung gestaltete sich dermaßen, dass dezidiert das Geschlecht abgefragt wurde („gehe ich recht in der Annahme, dass ich mit einer Frau spreche?“) und in Folge darauf gefragt wurde: „Leben Sie mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin in einer gemeinsamen Wohnung?“, eine Frage, die wenig intrusiv gestellt zu einem „going public“ einlud und einfach mit „zusammen mit meiner Partnerin“ beantwortet werden konnte. Am Ende der Befragung wurde noch gefragt, ob die Befragte und ihre Partnerin in einer Eingetragenen Partnerschaft (EP) leben würden. Ob bei der Frage nach dem Geschlecht weder männlich noch weiblich eine Option wäre, d.h. ob Transidente oder Intersexpersonen eine Wahlmöglichkeit neben einer dichotomen Genderzuordnung hätten, blieb der Befragungsteilnehmerin allerdings verschlossen. Es wurde nicht explizit nach der sexuellen Identität gefragt (das heißt, sexuelle Orientierung wurde nur implizit über den Status einer PartnerIn mit gemeinsamem Wohnsitz abgefragt). Es wurde auch nicht explizit nach Erfahrungen mit Homophobie und homophober Gewalt gefragt (im Fragebogen finden sich nur Fragen zu rassistisch motivierten Übergriffen und Erfahrungen im eigenen Erleben von MigrantInnen).

Insgesamt konnte aufgrund der zu beantwortenden Fragen gefolgert werden, dass zumindest Lesben und Schwule, die mit ihrer PartnerIn zusammenleben (ob mit oder ohne EP) sowie deren Lebenszusammenhänge und Lebenszufriedenheit von der Befragung erfasst werden. Bei einer Grundgesamtheit von 1,6 Millionen Befragten über 16 Jahren und einem Sample von über 8.000 Personen kann davon ausgegangen werden, dass sich bei einer Annahme von 5% LGBs in der Bevölkerung etwa 400 Lesben und Schwule in der Stichprobe finden sollten. Wie viele davon in einem gemeinsamen Haushalt leben und daher von der Befragung erfasst werden konnten, ist nicht vorab abschätzbar.

¹¹ <http://www.ifes.at/aktuelles/lebensqualitaet-wien-im-21-jahrhundert>

¹² <http://www.ifes.at/>

3.2.1. Für LGBTIs besonders interessante Fragestellungen

In Folge sollen aus den rund 520 Fragen aus der Befragung *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*, Fragen aufgelistet werden, die aus unterschiedlichen Gründen besonders für LGBTIs relevant sind. Hierbei besonders interessant erscheinen Fragen zur Demographie (Geschlecht, Alter, Bildungsstand, Einkommen, soziale Inklusion, Regenbogenfamilien, Vernetzung) sowie Daten zur Lebenszufriedenheit in der Stadt (Bereiche Gesundheit, Pflege, Kultur, Freizeit...) sowie zu Gewalt und Diskriminierungserfahrungen (im öffentlichen Raum, Mobbing am Arbeitsplatz...). (Siehe Box 1)

Box 1: Auswahl LGBTI-relevanter Fragen in *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*

Demographie:

In welchem Bezirk wohnen Sie?

Darf ich Sie fragen, seit wann Sie in Wien wohnen?

Geschlecht

Sagen Sie mir bitte Ihr Alter?

Was ist der höchste Bildungsabschluss, den Sie erworben haben?

In welchem Land sind Sie geboren?

Wer lebt mit Ihnen in Ihrem Haushalt? ... Ihr Partner, Ihre Partnerin

Wer lebt mit Ihnen in Ihrem Haushalt? ... Ihre Kind/er UNTER 18 Jahre (auch Stiefkinder oder Adoptivkinder)

Wer lebt mit Ihnen in Ihrem Haushalt? ... Partner/in des Kindes

Zur Wohnung:

Wie viele Quadratmeter Wohnfläche hat Ihre Wohnung/ Ihr Haus?

Haben Sie in der Wohnung/ im Haus einen ... Balkon, Loggia oder Terrasse?

Wie zufrieden sind Sie damit in Ihrem Wohngebiet? ... mit der Sicherheit

Einschätzung der Angebote in Wien und Partizipation:

Wie beurteilen Sie Vielfalt und Menge dieses Freizeitangebotes in Wien? ... Sportveranstaltungen

Wie beurteilen Sie Vielfalt und Menge dieses kulturelle Angebot in Wien? ... Kino

Wie beurteilen Sie Vielfalt und Menge dieses kulturelle Angebot in Wien? ... Ausstellungen und Museen

Wie beurteilen Sie Vielfalt und Menge dieses kulturelle Angebot in Wien? ... Festivals

Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten Folgendes besucht ... Musikveranstaltungen?

Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten Folgendes besucht ... Theater?

Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten Folgendes besucht ... Kino?

Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten Folgendes besucht ... Literaturveranstaltungen, Diskussionsveranstaltungen/ Vorträge?

Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten Folgendes besucht ... Bildende Kunst/ Ausstellungen/ Mode/ Design?

Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten Folgendes besucht ... aktiv an einer Sportveranstaltung teilgenommen?

Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten Folgendes besucht ... Bezirksfeste, Bezirksfestivals?

Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten Folgendes besucht ... Veranstaltungen wie das Filmfestival, Musikfestival, Theaterfestival?

Wie häufig betreiben Sie Sport? Dazu zählen auch Joggen, Wandern, Turnen und Gymnastik.

Vernetzung:

Wie oft treffen Sie sich im Durchschnitt in der Freizeit mit Ihren Freunden und Freundinnen bzw. Verwandten, die nicht im gleichen Haushalt leben?

Beistand oder Unterstützung von Personen aus Umfeld ... wenn Sie krank sind und Hilfe rund ums Haus bzw. rund um die Wohnung?

Beistand oder Unterstützung von Personen aus Umfeld ... wenn Sie Rat in einer ernsten persönlichen oder Familienangelegenheit brauchen?

Beistand oder Unterstützung von Personen aus Umfeld ... wenn Sie niedergeschlagen sind und jemanden zum Reden brauchen?

Pflege:

Verrichten Sie unbezahlt regelmäßige Pflege oder Betreuungsleistungen an einer erwachsenen, hilfsbedürftigen Person in Ihrem Haushalt?

Verrichten Sie unbezahlt regelmäßige Pflege oder Betreuungsleistungen an einer erwachsenen, hilfsbedürftigen Person außerhalb Ihres Haushalts?

Verrichten Sie? ... nein, nichts davon

Werden Sie oder ein anderes Haushaltsmitglied gepflegt? ... durch ein Haushaltsmitglied

Werden Sie oder ein anderes Haushaltsmitglied gepflegt? ... durch Freunde, Bekannte oder andere Familienmitglieder außerhalb des Haushalts

Werden Sie oder ein anderes Haushaltsmitglied gepflegt? ... von einer vom Fonds Soziales Wien geförderten Organisation

Werden Sie oder ein anderes Haushaltsmitglied gepflegt? ... von einer anderen Organisation

Reproduktionsarbeit:

Und wie viel Prozent der Haushaltsarbeit ca. machen Sie?

Und wie viel Prozent der Haushaltsarbeit ca. macht Ihr/e Partner/in?

Und wenn Sie an die Kinderbetreuung denken, Machen das überwiegend Sie oder überwiegend Ihr Partner/ Ihre Partnerin oder beide ungefähr zu gleichen Anteilen?

Und wie viel Prozent der Kinderbetreuungsarbeit ca. machen Sie?

Und wie viel Prozent der Kinderbetreuungsarbeit ca. macht Ihr/e Partner/in?

Gesundheit:

Nun zum Thema Gesundheit. Würden Sie sagen, Ihr Gesundheitszustand ist?

Wie oft sind Sie in den letzten 12 Monaten zum allgemeinen Arzt/ einer Ärztin gegangen?

Wie oft sind Sie in den letzten 12 Monaten zum Facharzt/ einer Fachärztin (ohne Zahnarzt/ Zahnärztin) gegangen?

Wie oft sind Sie in den letzten 12 Monaten in eine Ambulanz gegangen?

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... Zuckerkrankheit

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... erhöhter Blutdruck

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... erhöhte Blutfette

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... Herz-Kreislauf-Erkrankung

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... rheumatische Beschwerden (Gicht, Rheuma, Arthrose,...)

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... Essstörung

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... sonstige Gelenks- und Wirbelsäulenerkrankung

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... Allergien

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... starke Kopfschmerzen

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... Magen- und Darmerkrankung

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... starke Nervosität

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... Schlafstörungen

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... Atemwegserkrankungen

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... Burn-out

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... körperliche Behinderung

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... Sonstiges/ andere Beschwerden

Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch gesundheitliche Beschwerden in der Gestaltung Ihres Lebens eingeschränkt? ... nein, keine Beschwerden

Psychische Gesundheit:

Wie oft traf in der letzten Woche das Folgende auf Sie zu ... deprimiert oder niedergeschlagen gewesen?

Wie oft traf in der letzten Woche das Folgende auf Sie zu ... das Gefühl gehabt, dass alles, was Sie getan haben, anstrengend ist?

Wie oft traf in der letzten Woche das Folgende auf Sie zu ... unruhig geschlafen?

Wie oft traf in der letzten Woche das Folgende auf Sie zu ... sich glücklich gefühlt?

Wie oft traf in der letzten Woche das Folgende auf Sie zu ... sich einsam gefühlt?

Wie oft traf in der letzten Woche das Folgende auf Sie zu ... das Leben genossen?

Wie oft traf in der letzten Woche das Folgende auf Sie zu ... sich traurig gefühlt?

Wie oft traf in der letzten Woche das Folgende auf Sie zu ... sich zu nichts aufraffen können?

Stresslevel:

Wie sehr sind Sie folgenden Stressfaktoren ausgesetzt? ... Stress im Beruf (oder Ausbildung)

Wie sehr sind Sie folgenden Stressfaktoren ausgesetzt? ... Stress durch Mehrfachbelastungen (Beruf, Familie, Haushalt)

Wie sehr sind Sie folgenden Stressfaktoren ausgesetzt? ... Angst vor Arbeitslosigkeit

Wie sehr sind Sie folgenden Stressfaktoren ausgesetzt? ... Stress durch Mobbing am Arbeitsplatz

Wie sehr sind Sie folgenden Stressfaktoren ausgesetzt? ... Stress durch **Rassismus** im Alltag

Berufliche Aktivität:

Welche der folgenden Kategorien beschreibt am besten Ihre derzeitige Hauptaktivität?

Welchen Beruf üben Sie aus?

Welche berufliche Funktion haben Sie?

Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Bereichen in Ihrer Arbeit? ... Einkommen

Entspricht die Arbeit, die Sie derzeit haben, Ihrem Ausbildungsniveau?

Sicherheit:

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung? ... vor Überfällen auf der Straße

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung? ... vor Verfolgt werden

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung? ... vor sexuellen Übergriffen/ Belästigungen

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung? ... vor sonstigen Belästigungen auf den Straßen

Sind Sie innerhalb des letzten Jahres in Wien selbst Opfer von kriminellen Delikten oder Belästigungen gewesen? ... körperlicher Angriff, Handgreiflichkeiten, sexuelle Übergriffe, Verfolgt worden, ist Ihnen aufgelauert worden (z.B. vor der Wohnung)

Sind Sie innerhalb des letzten Jahres in Wien selbst Opfer von kriminellen Delikten oder Belästigungen gewesen? ... angepöbelt worden, verbal beschimpft worden

Sind Sie innerhalb des letzten Jahres in Wien selbst Opfer von kriminellen Delikten oder Belästigungen gewesen? ... andere Delikte

Zufriedenheit:

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Gesundheitszustand?

Wie zufrieden sind Sie mit der finanziellen Situation Ihres Haushaltes?

Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Kultur-Aktivitäten?

Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Freizeit-Aktivitäten insgesamt?

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer familiären Situation?

Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Sozialkontakten?

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Lebenssituation insgesamt gesehen?

Wie beurteilen Sie Wien in den folgenden Bereichen? ... die Freizeitangebote

Wie beurteilen Sie Wien in den folgenden Bereichen? ... das Gesundheitswesen

Was davon, meinen Sie, zeichnet Wien besonders aus? ... das kulturelle Leben bzw. die Freizeitangebote

Wie gerne leben Sie in Wien sehr gerne, gerne oder nicht so gerne?

Wie kommen Sie mit Ihrem derzeitigen Haushalts-Einkommen aus?

Politik und Partizipation:

Welche Tageszeitungen lesen Sie regelmäßig? ...

Haben Sie das schon gemacht? ... eine Mitarbeit in gemeinnützigen Vereinen bzw. NGOs?

Wo auf einer Skala von 1 bis 10 würden Sie sich selbst einstufen, wenn 1 "links" und 10 "rechts" bedeutet?

Welchen Familienstand haben Sie?

Haben Sie derzeit einen festen Partner bzw. eine feste Partnerin?

Sind Sie jemals Mutter/ Vater eines EIGENEN Kindes geworden? Falls ja, wie oft?

Und möchten Sie (weitere) eigene Kinder haben? Falls ja, wie viele (weitere) Kinder?

Was ist der höchste Bildungsabschluss, den Ihr Partner/ Ihre Partnerin erworben hat?

Einkommen:

Haushalts-Nettoeinkommen - genauer Betrag

Welche Einkommensarten gibt es in Ihrem Haushalt?

Quelle: Befragung *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert* 2013, IFES

Positiv zu vermerken ist der spezielle Fokus auf MigrantInnen und das gezielte Oversampling, das Rückschlüsse auf intersektionale Benachteiligungen von LGBTI-MigrantInnen erlaubt.

Das Befragungsdesign ergab schließlich folgende Konsequenzen für LGBTIs in der Befragung:

3.2.2. Transgender Personen

Nach Überprüfung des Datensatzes kann ausgemacht werden, dass bei der Frage nach dem Geschlecht nur die Optionen 1. Männlich und 2. Weiblich zur Verfügung standen. "transident" oder „transgender“ als Kategorie scheint nicht auf, ebenso wenig „intersex“, „unbekannt“, oder „anderes“. Daher können mit dieser Befragung keine Aussagen über Transgender- oder Intersex Personen in Wien gemacht werden.

3.2.3. Lesbische und schwule Paare mit gemeinsamem Wohnsitz

Nach einer weiteren Überprüfung des Datensatzes zur Identifikation von lesbischen und schwulen Paaren mit gemeinsamem Wohnsitz in Wien ergab sich, dass die Frage nach dem eigenen Geschlecht, wenig später gefolgt von der Frage, ob Partner oder Partnerin im gemeinsamen Haushalt wohnen, die in der Antwortdatenbank in eine „ja-nein“ Antwort umgewandelt wurde. Ob es sich um einen Partner oder eine Partnerin handelt, wird hier, auch wenn Befragte es angaben, nicht vermerkt.

Am Ende des Fragebogens werden sieben Fragen zum festen Partner/ zur Partnerin gestellt, die das Arbeitsleben, das Bildungsniveau und die Staatsbürgerschaft, nicht aber das Geschlecht des Partners/der Partnerin betreffen.

Die Klassifizierung des Haushaltes (Haushaltstyp) am Ende eines Interviews durch IFES verzichtet schließlich endgültig auf die Aufnahme der Information, ob es sich um ein gleichgeschlechtliches Paar handelt. Hier werden Haushalte nur nach Alter, Singledasein oder dem Vorhandensein von Kindern geordnet.

Daher kann trotz möglicher erfolgter Offenlegung durch die Befragten im Rahmen der Befragung nicht auf Daten über Lesben und Schwule mit gemeinsamem Wohnsitz im Datensatz zurückgegriffen werden. Allerdings können über den Familienstatuts der Eingetragenen Partnerschaft lesbische und schwule Paare in der Befragung identifiziert werden.

3.2.4. Eingetragene Partnerschaften in Österreich

Seit 1. Jänner 2010 können in Österreich zwei Personen des gleichen Geschlechts eine eingetragene Partnerschaft begründen.

„Eine eingetragene Partnerschaft können nur zwei Personen gleichen Geschlechts begründen (eingetragene Partner). Sie verbinden sich damit zu einer Lebensgemeinschaft auf Dauer mit gegenseitigen Rechten und Pflichten.“ (EPG 2009¹³)

Gesetzliche Grundlage dafür ist das Eingetragene-Partnerschaft-Gesetz (EPG). Heterosexuellen Paaren ist es nicht möglich, eine Eingetragene Partnerschaft einzugehen. Der Verfassungsgerichtshof hat im November 2011 den Ausschluss heterosexueller Paare von der Eingetragenen Partnerschaft bestätigt und nach eingebrachter Beschwerde entschieden, dass es nicht verfassungswidrig ist, wenn der Gesetzgeber die Eingetragene Partnerschaft nur für gleichgeschlechtliche Paare vorsieht. Es wurde geurteilt, dass es innerhalb des Gestaltungsspielraumes des Gesetzgebers liegt, wenn er für verschiedengeschlechtliche Paare die Ehe und für gleichgeschlechtliche Paare die Eingetragene Partnerschaft vorsieht.¹⁴

Die Erhebung und Aufarbeitung der Eintragung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften erfolgt nach dem Ereignisort auf Basis der Meldungen der rund 100 Bezirksverwaltungsbehörden, die Veröffentlichung nach dem gemeinsamen Wohnort der eingetragenen Partner bzw. Partnerinnen, bei verschiedenen Wohnorten nach dem Wohnort des ersten eingetragenen Partners bzw. der ersten eingetragenen Partnerin. Vorläufige Ergebnisse informieren über die bis zum Ende der Berichtsperiode von den Bezirksverwaltungsbehörden übermittelten Informationen. Endgültige Ergebnisse ordnen die Begründungen eingetragener Partnerschaften eines Jahres dem jeweiligen Ereignismonat zu und werden im Februar des Folgejahres publiziert. (Statistik Austria 2013¹⁵)

¹³ http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2009_I_135/BGBLA_2009_I_135.pdf

¹⁴ http://www.partnerschaftsgesetz.at/page_attachments/0000/1290/VfGH_EP_f_r_Heteros_b1405-10.pdf

¹⁵ http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?ldcService=GET_PDF_FILE&dDocName=070018

Tabelle 4: Eingetragene Partnerschaften

	2010	2011	2012	2013	2014
Begründungen Eingetragener Partnerschaften insgesamt	705	433	386	368	402
Bundesland					
Burgenland	12	7	7	10	8
Kärnten	17	20	12	22	23
Niederösterreich	106	49	52	42	38
Oberösterreich	58	43	41	32	36
Salzburg	32	17	19	20	24
Steiermark	74	46	46	35	51
Tirol	45	23	23	33	28
Vorarlberg	12	3	7	15	9
Wien	349	225	179	159	185
Geschlechterverteilung insgesamt					
Mann	450	259	231	203	222
Frau	255	174	155	165	180
Geschlechterverteilung in Wien					
Mann	248	155	116	98	110
Frau	101	70	63	61	75

Quelle: Statistik Austria. Die Erhebung und Aufarbeitung der Eintragung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften erfolgt nach dem Ereignisort auf Basis der Meldungen der rund 100 Bezirksverwaltungsbehörden, die Veröffentlichung nach dem gemeinsamen Wohnort der eingetragenen Partnerinnen beziehungsweise Partner bei verschiedenen Wohnorten nach dem Wohnort der ersten eingetragenen Partnerin beziehungsweise des ersten eingetragenen Partners.

Die Statistik Austria geht für Wien im Jahr 2014 von einer Bevölkerung von 1.781.042 Menschen insgesamt¹⁶ aus so errechnet sich der Prozentsatz von 0,12% der Bevölkerung, die in Eingetragener Partnerschaft leben (rund 1.100 Paare seit 2010), während 33% der Bevölkerung in Wien verheiratet ist (306.600 Ehepaare).¹⁷

¹⁶ <http://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/index.html>

¹⁷ http://www.statistik.at/web_de/interaktive_karten/063558.html

Eingetragene Partnerschaft in der Befragung

Die Befragung *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert* besteht konkret aus einer Samplegröße von 8.367 Personen und ihren Haushalten. In den 8.367 erhobenen Fällen finden sich 160 Eingetragene Partnerschaften. Bei einer Annahme von einer Grundgesamtheit von rund 1.753.597 Personen in Wien (Wohnbevölkerung im Alter von über 15 Jahren im Jahr 2013) ergibt dies einen Anteil an Eingetragenen Partnerschaften von 1,9%. Um einen Wert von 0,1%, wie von der Statistik Austria ausgewiesen, zu erreichen, hätte die Befragung „*Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*“ nur 1-2 Personen mit Eingetragener Partnerschaft erreichen dürfen. Der von „*Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*“ ermittelte Wert ist wesentlich größer. (siehe Tabelle 5)

Tabelle 5: Anteil Eingetragene Partnerschaften an der Bevölkerung

	Gesamtbevölkerung	Lebensqualität in Wien Sample
Basis	1.753.597	8.367
EPs 2010-2013	912	160
Anteil Personen in %	0,1	1,91

Quellen: Statistik Austria, „*Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*“

Diese Diskrepanz wird auch auf Bezirksebene deutlich, wobei erstens keine Korrelation zwischen den Höhen der EPs in den einzelnen Bezirken und der von „*Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*“ erhobenen Daten besteht (siehe Tabelle 6). Das heißt, für manche Bezirke mit hohen von den Standesämtern ausgewiesenen Verpartnerungen weist „*Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*“ viele Fälle aus (z.B. für den 10. Bezirk), für andere Bezirke wenige Fälle, z.B. für den 3. Bezirk. Für Bezirke mit wenigen Verpartnerungen weist „*Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*“ manchmal relativ viele Fälle auf (z.B. für den 17. Bezirk, für den 8. Bezirk mit etwa mehr Fällen wird ein relativ niedrigerer Wert von „*Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*“ gemeldet). Dies ist zwar prinzipiell nur als Stichprobenverzerrung zu sehen und kein eigentliches methodisches Problem, andererseits ist dies ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Kategorie „eingetragene Partnerschaft“ in dieser Befragung falsch ausgewiesen werden muss. In Folge sollen die Gründe herausgearbeitet werden.

Tabelle 6: Eingetragene Partnerschaften nach Bezirk

Bezirke	Meldungen der Bezirksverwaltungen				Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert
	2010	2011	2012	2010-2012	2012
alle	349	225	179	753	160
1	9	9	6	24	0
2	28	15	10	53	13
3	29	19	10	58	9
4	13	11	4	28	2
5	21	17	9	47	1
6	15	12	10	37	3
7	15	8	6	29	1
8	8	4	5	17	1
9	16	5	8	29	5
10	19	21	14	54	18
11	15	9	5	29	11
12	12	11	10	33	6
13	8	5	10	23	4
14	14	9	11	34	10
15	20	12	5	37	7
16	12	4	10	26	15
17	5	6	2	13	5
18	6	7	4	17	4
19	12	7	6	25	4
20	11	6	10	27	7
21	16	10	8	34	13
22	32	12	13	57	16
23	13	6	3	22	5

Quelle: Statistik Austria und „Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert“

Zweitens weisen die Befragungsdaten auch keine Korrelation mit der Anzahl der Verpartnerungen nach Geschlecht auf (siehe Tabelle 7). Gab es real in 20 Bezirken (außer dem 16., 20. und 21. Bezirk) mehr schwule Verpartnerungen als lesbische Verpartnerungen, ergeben die Befragungsdaten eine Mehrzahl an lesbischen Verpartnerungen in 8 Bezirken (2., 3., 7., 11., 17., 19., 20. und 23. Bezirk), eine Überschneidung war nur für den 20. Bezirk gegeben. (Siehe obige Anmerkung zur Stichprobenverzerrung.)

Tabelle 7: Eingetragene Partnerschaften nach Bezirk und Geschlecht 2010-2012

2010-2012	Meldungen der Bezirksverwaltungen			Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert 2012		
	Bezirke	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
alle	519	234	753	83	75	158
1	21	3	23	0	0	0
2	37	16	53	5	8	13
3	49	9	58	3	6	9
4	25	3	28	2	0	2
5	37	10	47	0	1	1
6	28	9	37	2	1	3
7	26	3	29	0	1	1
8	16	1	17	1	0	1
9	22	7	29	3	2	5
10	31	23	54	16	2	18
11	15	14	29	4	6	10
12	22	11	33	4	2	6
13	13	10	23	3	1	4
14	20	14	34	6	3	9
15	27	10	37	4	3	7
16	12	14	26	8	7	15
17	7	6	13	2	3	5
18	11	6	17	2	2	4
19	17	8	25	1	2	3
20	10	17	27	1	6	7
21	17	17	34	7	7	14
22	43	14	57	9	7	16
23	13	9	22	0	5	5

Quelle: Statistik Austria und „Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert“

Erklärungsthesen für diese Diskrepanz sind,

1) dass die Befragten möglicherweise nicht wissen was die Institution der Eingetragenen Partnerschaft ist, und hier viele heterosexuelle unverheiratete Paare gezählt wurden. Eine Information über das Befragungspersonal, bzw. ein Augenmerk auf die Plausibilität während des Interviews wäre hier nötig gewesen, um dieses Problem zu verhindern.

2) Weiters könnte es sein, dass homosexuelle, nicht verpartnerte Paare, die nach der Partnerschaft abgefragt werden, sich fälschlich als verpartnert ausgeben, was eher unrealistisch erscheint.

Fazit ist, dass nicht geprüft werden kann, wie die Geschlechterkomposition der Haushalte ist, bei denen die Befragten geantwortet haben: „ja, lebe in einer eingetragenen Partnerschaft“. Daher können auch hier keine verlässliche Aussage über gleichgeschlechtliche verpartnerte Paare in Wien gemacht werden.

Ein Rat des federführenden Instituts für Soziologie der Universität Wien ist es, den

„Anteil der Haushalte anschauen, die keine Kinder haben bzw. überhaupt die Kinderzahl für die Personen anschauen, die „ja, lebe in einer eingetragenen Partnerschaft“ geantwortet haben. Aber das ist nur eine sehr grobe Annäherung.“

(Email Nachricht von Dr. Roland Verwiebe, Dezember 2013)

Dass die Kinderzahl in keinerlei kausalem Zusammenhang mit der Gleichgeschlechtlichkeit der derart fälschlich klassifizierten „Eingetragenen Partnerschaften“ stehen kann, ist jedoch selbstredend.

3.2.5. Schlussfolgerungen

Somit ist zu dem Schluss zu kommen, dass die insgesamt gut konzipierende und umfassende Befragung *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert* und deren mögliche höchst interessante Ergebnisse für lesbische und schwule Paare, insbesondere jene mit gemeinsamem Wohnsitz trotz bestehender Verankerung im Rahmen der Befragung (Fragestellung nach gleichgeschlechtlichen, zusammen wohnenden Paaren im Fragebogen vorhanden, weitere Frage nach Teilhabe an einem Rechtsinstitut ausschließlich für gleichgeschlechtliche Paare) nicht ausgewertet werden können.

Lesben und Schwule, die nicht mit ihren PartnerInnen wohnen, werden im Fragebogen generell nicht angesprochen.

Auch Transgender Personen haben bislang in den Fragestellungen keinen Platz gefunden und daher können auch über sie keine Aussagen gemacht werden. Ob Transgender- und Intersex Personen erhoben werden sollten, oder auch ob Lesben und Schwule überhaupt in offiziellen Erhebungen vorkommen sollen, wird vorbildlich in zwei Studie der nationalen Statistik von Neuseeland für den Zensus diskutiert. (Statistics New Zealand 2008 und 2014) Die Begründungen dieser Empfehlungen könnten auch für die Stadt Wien interessant sein.¹⁸

Erfahrungen zu Diskriminierung und Homophobie auch in Zusammenhang mit einem eigenen Migrationshintergrund werden von „Lebensqualität in Wien“ nicht abgefragt.

¹⁸ Statistics New Zealand empfiehlt, lesbische und schwule Paare in der Volkszählung zu berücksichtigen, wenn diese zusammen wohnen, aber Transgender Personen nicht zu erheben.

3.3. Der EU LGBT Survey

„Zu viele LGBT-Personen in Europa können sich nicht offen zu ihrer sexuellen Orientierung bekennen. Ihnen wird die Ausübung ihres grundlegenden Menschenrechts verwehrt, in Würde zu leben, ihr Leben zu leben und sich ohne Diskriminierung offenbaren zu können.“

(Morten Kjaerum 2013¹⁹)

Die umfassendsten und aktuellsten Daten zur Lebenssituation von LGBTIs insbesondere zu den Themen Diskriminierung, Gewalt und Übergriffe liegen mit dem EU LGBT Survey (2012) der in Wien ansässigen EU-Grundrechtsagentur (FRA) vor. Auf Ersuchen der Europäischen Kommission erhob die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) vergleichbare Daten zu den Erfahrungen von LGBT-Personen mit Diskriminierung und Hassverbrechen in allen EU-Mitgliedstaaten und Kroatien. In die EU-weite LGBT Online-Umfrage gingen schließlich 93.079 Antworten ein.²⁰ Die Zielgruppe bestand aus volljährigen Personen, die sich selbst als homo- bzw. bisexuell oder als Transgender betrachten. Die anonym durchgeführte Umfrage wurde in allen 23 offiziellen Sprachen der EU (außer Irisch), inklusive Katalanisch, Kroatisch, Luxemburgisch, Russisch und Türkisch, online verfügbar gemacht. Gallup Europe führte von April bis Juli 2012 in Zusammenarbeit mit der ILGA-Europe (International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association) die von der FRA konzipierte Umfrage durch. ILGA-Europe, die vertretende europäische Dachorganisation der zivilgesellschaftlichen LGBTI-Organisationen, unterstützte die Umfrage mit nationalen ExpertInnen.

Die TeilnehmerInnen wurden nach ihren Erfahrungen in Bezug auf Diskriminierung, Gewalt und Belästigung am Arbeitsplatz, in Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, in sozialen Dienstleistungen und an öffentlichen Orten wie Cafés, Restaurants, Banken und Geschäften, gefragt. Sofern die UmfrageteilnehmerInnen entsprechende Erfahrungen gemacht hatten, wurde nach weiteren Detailinformationen gefragt. Ebenso wurde nach grundlegenden Aspekten des Alltags gefragt, einschließlich ihrer Wahrnehmung der öffentlichen Meinung über LGBT-Personen, der Sichtbarkeit von LGBT-Personen im öffentlichen Leben und negativer Reaktionen der breiten Öffentlichkeit. Transgender-Personen wurden ebenfalls entsprechend spezifische Fragen zum Gesundheitswesen und zu ihren Erfahrungen bei der Geschlechtsangleichung in offiziellen Dokumenten gestellt. Zudem wurde bei der Umfrage eine große Menge soziodemographischer Daten gesammelt, die u. a. den Bildungsweg, den Beschäftigungs- und Beziehungsstatus den zivilen und elterlichen Status sowie das Einkommen der Teilnehmer betrafen.²¹

Die Ergebnisse zeigen, dass LGBT-Personen in der EU häufig darunter leiden, in Schule, Beruf und Öffentlichkeit nicht offen leben können. Viele ‚verheimlichen‘ ihre Identität/sexuelle Orientierung und leben in Isolation oder sogar Angst. Andere erfahren wiederum Diskriminierung und sogar Gewalt, wenn sie sich offen als LGBTs bekennen. Die Wahrnehmungen und Erfahrungen der UmfrageteilnehmerInnen mit Diskriminierung, Belästigung und Gewalt aufgrund ihrer sexuellen und Geschlechts-Identität unterscheiden sich zwischen den verschiedenen Ländern, hinsichtlich den

¹⁹ <http://fra.europa.eu/de/news/2013/vortrag-des-fra-direktors-anlasslich-der-verffentlichung-des-berichts-zur-lgbt-umfrage-der>

²⁰ <http://fra.europa.eu/de/publication/2013/erfahrungen-von-lgbt-personen-mit-diskriminierung-und-hasskriminalitt-der-eu-und>

²¹ http://fra.europa.eu/sites/default/files/memo-fra-s-eu-lgbt-survey_de.pdf

Eindrücke vom Ausmaß einer negativen gesellschaftlichen Einstellung gegenüber LGBT-Personen sowie der Vermeidungsstrategien bezüglich Angriffen, Bedrohungen oder Belästigungen.²²

Box 2: Ergebnissen des LGBT Surveys auf Europäischer Ebene:

- Etwa die Hälfte (47 %) aller LGBT-Personen, die an der Umfrage teilnahmen, haben innerhalb eines Jahres vor der Umfrage persönlich Diskriminierung oder Belästigung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung erfahren.
- Mehr als 80 % der UmfrageteilnehmerInnen in allen EU-Mitgliedstaaten erinnerten sich an negative Bemerkungen oder Mobbing gegenüber jugendlichen LGBT-Personen in der Schule.
- Zwei Drittel (67 %) aller UmfrageteilnehmerInnen haben ihre sexuelle Orientierung während ihrer Schulzeit bis zum Alter von 18 Jahren häufig oder immer verheimlicht bzw. verschwiegen.
- Jede/r fünfte TeilnehmerIn, die/der in den 12 Monaten vor der Umfrage beschäftigt und/oder auf Stellensuche war, fühlte sich hierbei im vergangenen Jahr diskriminiert. Bei der Gruppe der Transgender-Personen erhöht sich diese Zahl auf ein Drittel.
- Von den TeilnehmerInnen, die im Jahr vor der Umfrage ein Café, ein Restaurant, eine Bar oder einen Nachtclub besucht hatten, gab etwa ein Fünftel (18 %) der Personen an, sich im vergangenen Jahr in solchen Lokalitäten aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert gefühlt zu haben.
- Ein Viertel (26 %) aller UmfrageteilnehmerInnen war in den vergangenen fünf Jahren Opfer von Angriffen oder Gewaltandrohungen geworden.
- Etwa ein Drittel aller teilnehmenden Transgender-Personen ist im Jahr vor der Umfrage mehr als drei Mal Opfer von Gewalt oder Gewaltandrohungen geworden.
- Eine Mehrheit der UmfrageteilnehmerInnen, die im vergangenen Jahr Gewalt erfahren hatten (59 %), gab an, dass der letzte Angriff bzw. die letzte Gewaltandrohung teilweise oder vollständig deshalb stattgefunden habe, weil sie als LGBT Person wahrgenommen worden seien.
- Weniger als ein Fünftel (17 %) brachte den jüngsten Vorfall von hassmotivierter Gewaltanwendung ihnen gegenüber bei der Polizei zur Anzeige.
- Etwa 66 % der UmfrageteilnehmerInnen in allen EU-Mitgliedstaaten wagen es nicht, in der Öffentlichkeit die Hand ihres gleichgeschlechtlichen Partners zu halten. Bei homo- und bisexuellen Männern lag dieser Anteil bei 74 % bzw. 78 %.
- Mehr als vier Fünftel aller UmfrageteilnehmerInnen gaben an, dass beiläufige Witze über LGBT Personen im Alltag weit verbreitet seien.
- Knapp die Hälfte aller TeilnehmerInnen an der Umfrage war der Meinung, dass beleidigende Äußerungen gegenüber LGBT-Personen durch Politiker in ihrem Heimatland weit verbreitet seien.

Quelle: Europäische Grundrechtsagentur 2012²³

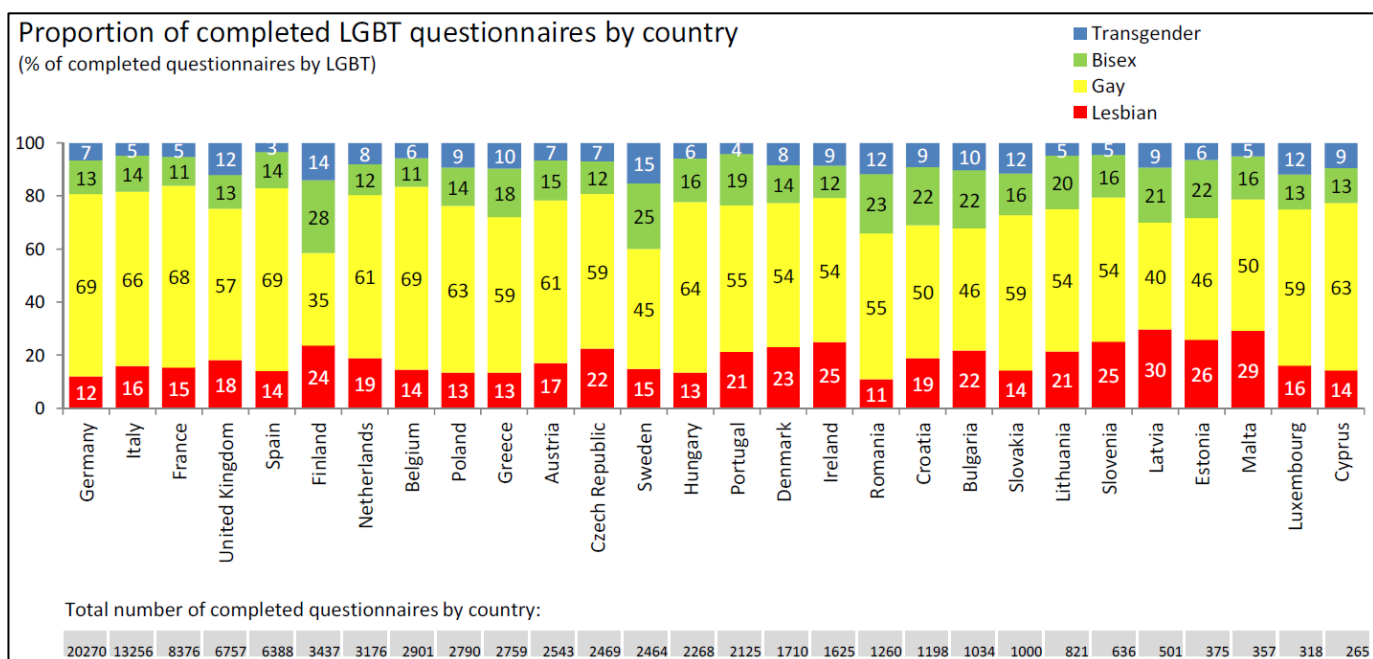
²² <http://fra.europa.eu/de/publication/2013/erfahrungen-von-lgbt-personen-mit-diskriminierung-und-hasskriminalitt-der-eu-und>

²³ http://fra.europa.eu/sites/default/files/eu-lgbt-survey-factsheet_de.pdf

In Österreich wurden im Rahmen der FRA Befragung 2.543 Personen erreicht, die den Online Fragebogen bis zum Ende ausfüllten. Davon waren 61% schwule Männer (1.558 Personen), 17% lesbische Frauen (437 Personen), 15% bezeichneten sich selbst als bisexuell (381 Personen) und 7% als transgender (167 Personen) (siehe Abbildung 2). Für Transgender-Personen gab es weiters die Möglichkeit zur Selbstkategorisierung als Transgender, Transsexuell, Frau mit transsexueller Vergangenheit, Mann mit transsexueller Vergangenheit, Gender variant, Cross Dresser, Queer, andere.

Diese Beteiligungen wurden nach der Gesamtheit der nationalen Bevölkerungen gewichtet, um den Stimmen von LGBTs gleiche Wertigkeit verleihen zu können. Die demographischen Daten der Befragung differenzieren für lesbische Frauen, schwule Männer, bisexuelle Frauen, bisexuelle Männer und Transgender-Personen nach Nationalität, Alter, Bildungsstand (5 Kategorien), ökonomischer Betätigung (in Beschäftigung, in Ausbildung, andere), Urbanitätsgrad (Großstadt, Vorort oder Randgebiet einer Großstadt, Stadt, Dorf, Bauernhof oder Haus auf dem Land), Haushaltseinkommen nach Quartilen, Beziehungsstatus (gleichgeschlechtlich, gegengeschlechtlich, ohne Partner), Gender Expression (dem Geburtsgeschlecht entsprechend oder nicht entsprechend), Offenheitsgrad (4 Kategorien von „very closeted“ bis „very open“).

Abbildung 2: Beteiligung an der FRA Umfrage



Quelle: FRA 2012²⁴

Eine Auswertung des Gesamtdatensatzes für LGBTIs, die in Wien leben, war daher ein erster, angemessen erscheinender Schritt, um ein grundsätzliches Rahmenwerk für die Beforschung der Wiener LGBTI Bevölkerung zu erstellen. Interessante Daten aus dem EU LGBT Survey für die LGBT Bevölkerung Wiens inklusive „Suburbs“ sind:

²⁴ http://fra.europa.eu/sites/default/files/eu-lgbt-survey-technical-report_en.pdf

Demographische Informationen: Alter, zugeordnetes Geburtsgeschlecht, Transgender Status und Einordnung als lesbisch, schwul oder bisexuell, Staatsbürgerschaft, höchster Bildungsabschluss, professioneller Status, Elternschaft, ziviler Status, single oder mit PartnerIn, Zugehörigkeit zu einer weiteren Minderheit, Haushaltseinkommen.

Informationen zu Gewalt, Homo- und Transphobie: Wurde von Transgender Personen jemals medizinische oder psychologische Hilfe in Anspruch genommen; Angst von Transgender Personen vor physischer Gewalt. Allgemeine Fragen zu Diskriminierung, Gewalt und Nötigung in unterschiedlichen Zusammenhängen; Erfahrungen zum Out-Sein am Arbeitsplatz und in der Schule; Händehalten in der Öffentlichkeit; Vermeiden bestimmter Räume; Erfahrungen mit schlechterer Behandlung.

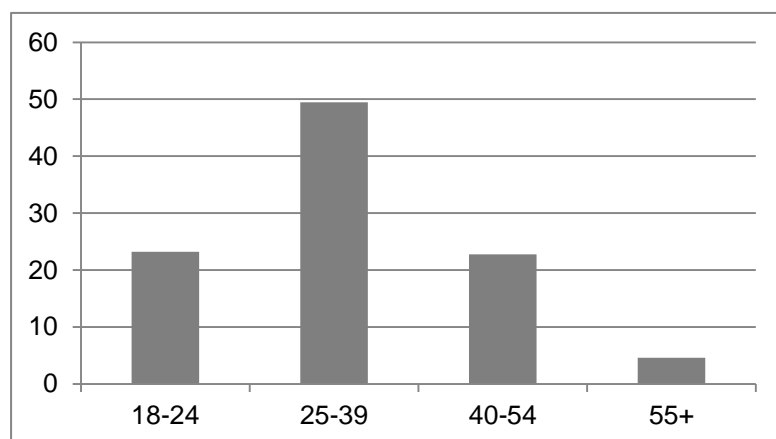
Lebenszufriedenheit: Out-sein beim gegenwärtigen Partner, Out-sein beim sozialen Umfeld, allgemeine Lebenszufriedenheit.

3.3.1. Ergebnisse der FRA Studie für Wien

Aufgrund der demographischen Situation Österreichs war es möglich, eine Annäherung der nationalen Ergebnisse für die Stadt Wien zu ermitteln, da eine Klassifizierung hinsichtlich der Größe des Wohnortes erlaubte, Wien als einzige Großstadt zu isolieren²⁵. (Das wäre beispielsweise in Deutschland nicht möglich, da hier mehrere Städte als Großstadt in Frage kommen.)

Für Wien enthielt der FRA Survey 1.672 Personen, 467 Frauen, 1205 Männer und davon 99 Transgender Personen.

Abbildung 3: Altersaufteilung in Wien (Angaben in %)

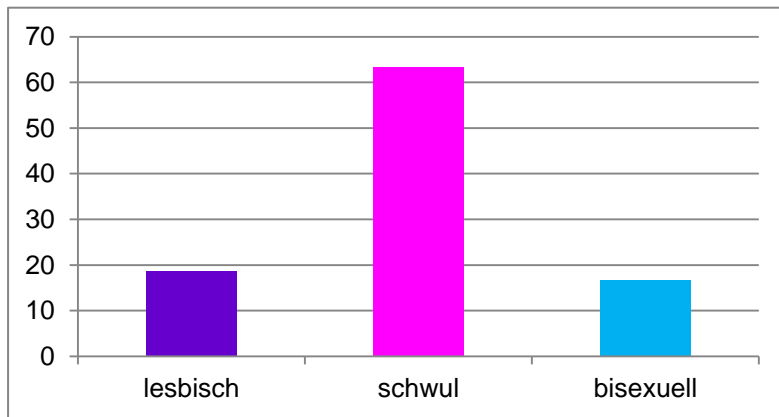


Quelle: FRA 2014

95 % der RespondentInnen der FRA Studie in Wien sind unter 55 Jahre, fast $\frac{3}{4}$ sind unter 40 Jahre, hier fällt auf, dass kaum Daten für den Bereich ‚ältere‘ LGBTs vorliegen, nur 77 Personen, bzw. 5% sind älter als 55 Jahre alt.

²⁵ Antwortmöglichkeiten waren auf die Frage: Where do you currently live? 1. City; 2. The suburbs or outskirts of a city; 3. A town; 4. A country village; 5. A farm or home in the countryside

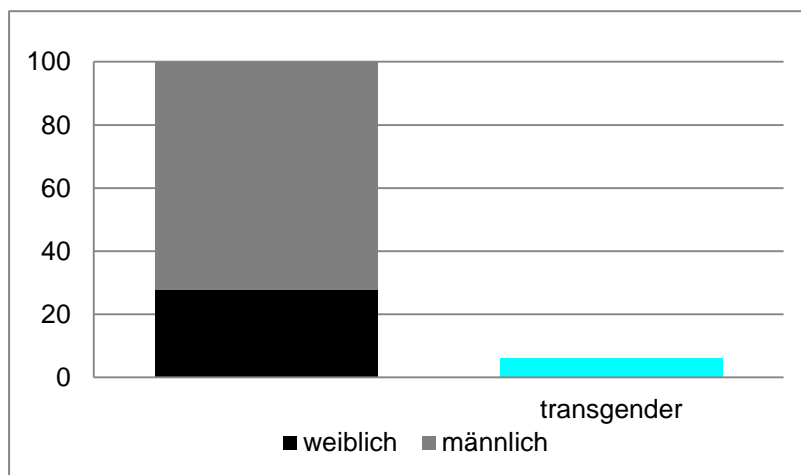
Abbildung 4: Sexuelle Selbstdefinition in Wien (Angaben in %)



Quelle: FRA 2014

Interessant ist in der Aufteilung nach der sexuellen Selbstdefinition, dass 17% sich als bisexuell definieren, also fast so viele wie lesbisch angeben.

Abbildung 5: Bei der Geburt zugewiesenes Geschlecht - und davon Transgender (Angaben in %)

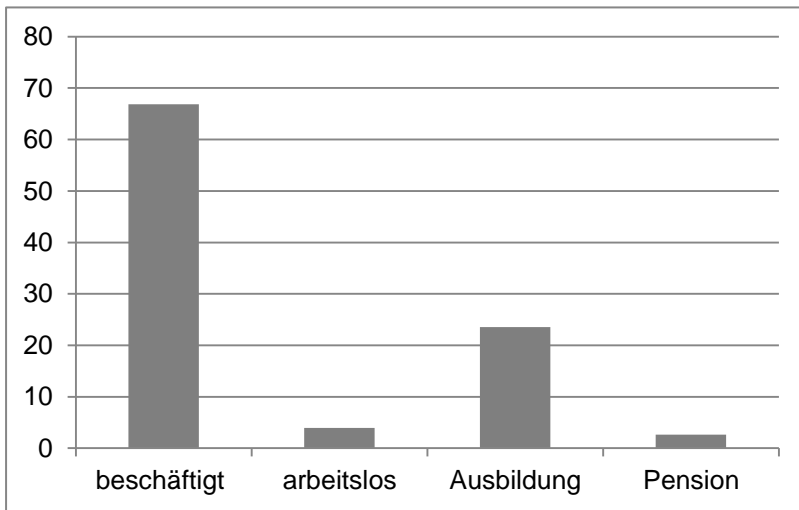


Quelle: FRA 2014

2/3 des Respondents leben als Männer (n=1.205), ein Drittel leben als Frauen (n= 467), von diesen Personen sind 6% (n=99) transgender, da zuerst gefragt wird, welches Geschlecht bei der Geburt zugewiesen wurde und danach die Möglichkeit besteht anzugeben, ob man transgender war oder ist.

18% der Befragten sind keine österr. StaatsbürgerInnen (n=308), 67 haben einen Job, nur 4% sind arbeitslos, noch weniger in Pension.

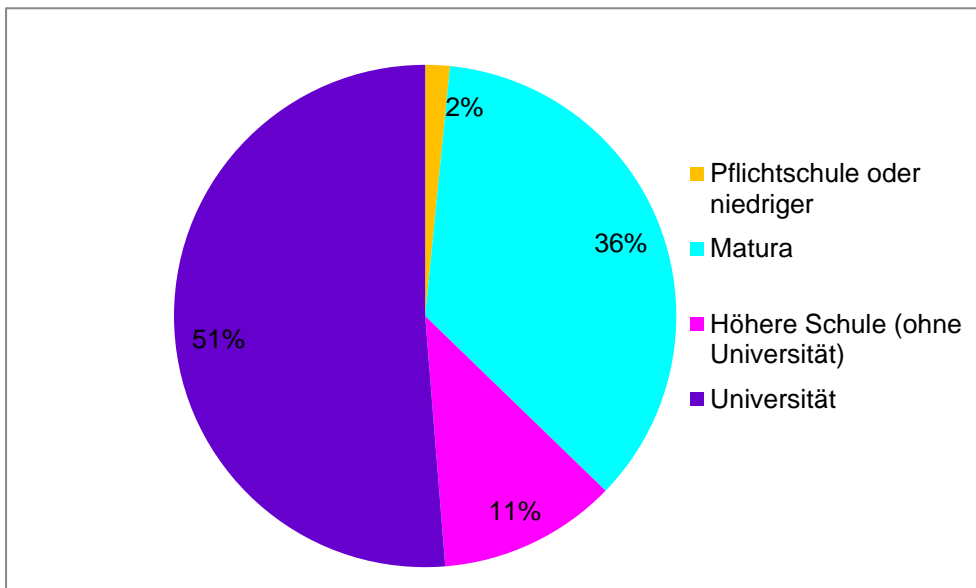
Abbildung 6: Arbeitsmarktstatus (Angaben in %)



Quelle: FRA 2014

In der FRA Befragung findet sich ein starker Bildungsbias: 62% haben einen universitären oder höheren Bildungsabschluss, nur 2% Pflichtschule oder weniger.

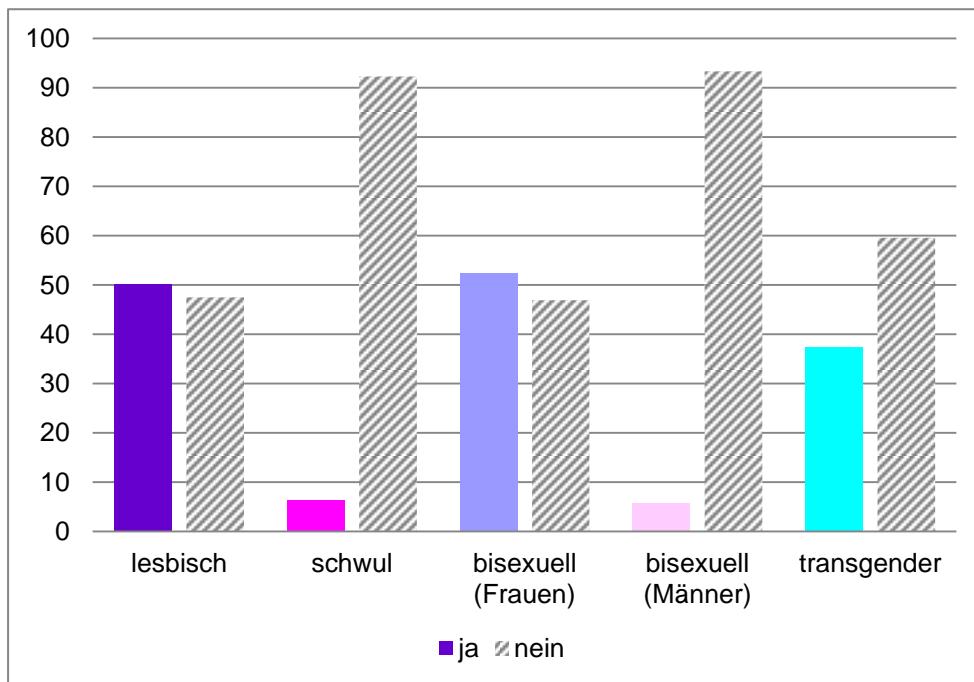
Abbildung 7: Bildungsabschlüsse (Angaben in %)



Quelle: FRA 2014

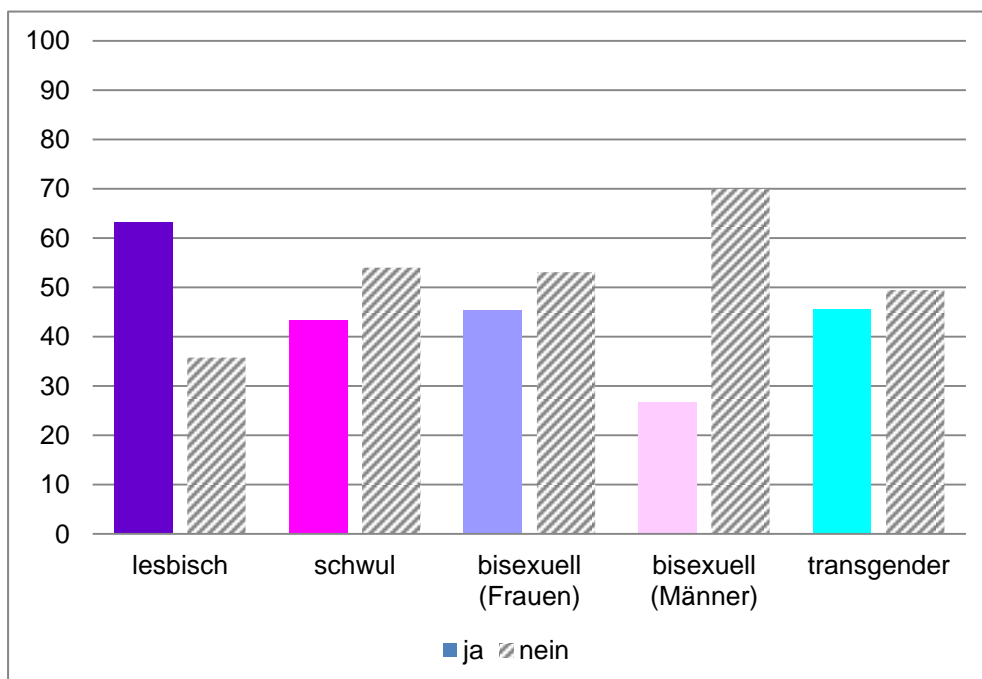
In Folge sollen ausgewählte Ergebnisse für Wien skizziert werden, in Abschnitt 4.3.9. sollen die Ergebnisse mit der WAST Befragung verglichen werden.

Abbildung 8: Erfahrene Diskriminierung in Wien aufgrund von Geschlecht (Angaben in %)



Quelle: FRA 2014

Abbildung 9: Erfahrene Diskriminierung in Wien aufgrund von sexueller Orientierung (Angaben in %)



Quelle: FRA

Aus Abbildung 8 und Abbildung 9 zu Diskriminierung/Belästigung im öffentlichen Bereich bzw. in der Öffentlichkeit werden die Ergebnisse der FRA Befragung für Wien deutlich:

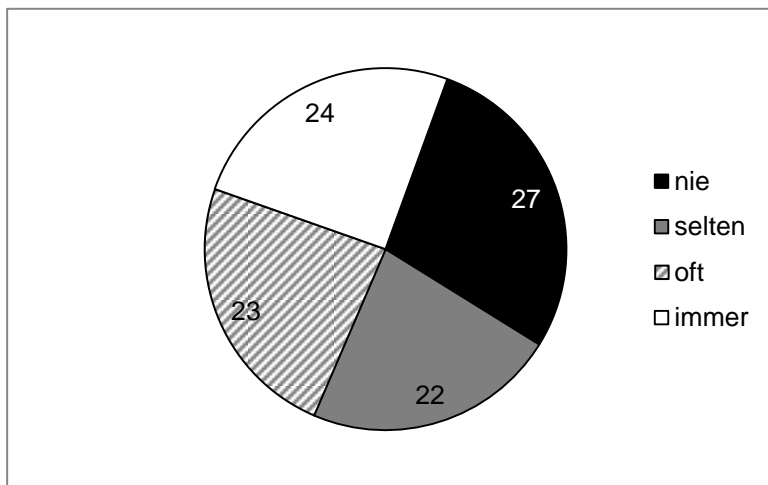
46% fühlen sich aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert. Lesben (67%) und bisexuelle Frauen (62%) fühlten sich im Allgemeinen (in der Öffentlichkeit, im Job etc.) stärker belästigt als schwule Männer (44%) und bisexuelle Männer (38%). 60 % der Transgender-Personen fühlten sich diskriminiert oder erlebten Belästigungen.

Lesben und bisexuelle Frauen fühlen sich im Bereich der öffentlichen Dienstleistungen *aufgrund der sexuellen Orientierung* etwas mehr diskriminiert als Schwule (besonders in Geschäften und in Cafés - 28% der Lesben fühlte im letzten Jahr in einem Café diskriminiert, 19% der Lesben bei der Suche nach einer Wohnung) Belästigungen sind mit dem Alter abnehmend (65% der 18-24 jährigen fühlte sich in den letzten Jahren belästigt).

Bezüglich intersektionale Diskriminierung ist zu beachten, dass Lesben Diskriminierung sehr oft *aufgrund des Geschlechts* erfahren. 50% der Lesben und 52% der bisexuellen Frauen fühlten sich im letzten Jahr aufgrund des Geschlechts diskriminiert. 17% (n=1.640) fühlen sich in Cafés, Bars, Restaurants diskriminiert, weniger in Geschäften Banken/Versicherungen, oder in Fitness Studios. Befragte aus den unteren Einkommensschichten, fühlen sich bzw. werden eher belästigt oder respektlos behandelt; Befragte aus den unteren Einkommensschichten haben eher Erfahrungen mit physischer und sexueller Gewalt. 41% halten nicht Händchen in der Öffentlichkeit, hier gibt es einen Geschlechtsunterschied: 50% der Schwulen halten nicht Händchen, aber nur 33% der Lesben nicht. Über 40% der Lesben und Schwule und Transgender-Personen *unabhängig* vom Alter meiden bestimmte Plätze aus Angst, um nicht Gewalt zu erfahren.

Im Bereich Arbeitsplatz zeigte sich bei der FRA Studie für Wien eine interessante Diskrepanz – auch wenn sich jeweils wenige Leute im Bereich der öffentlichen Dienstleistungen (unter 10%) und nur 18% im Job diskriminiert fühlen, waren 49% der Befragten in den letzten 5 Jahren nicht out im Job.

Abbildung 10: Out in der Arbeit in Wien insgesamt (Angaben in %)



Quelle: FRA

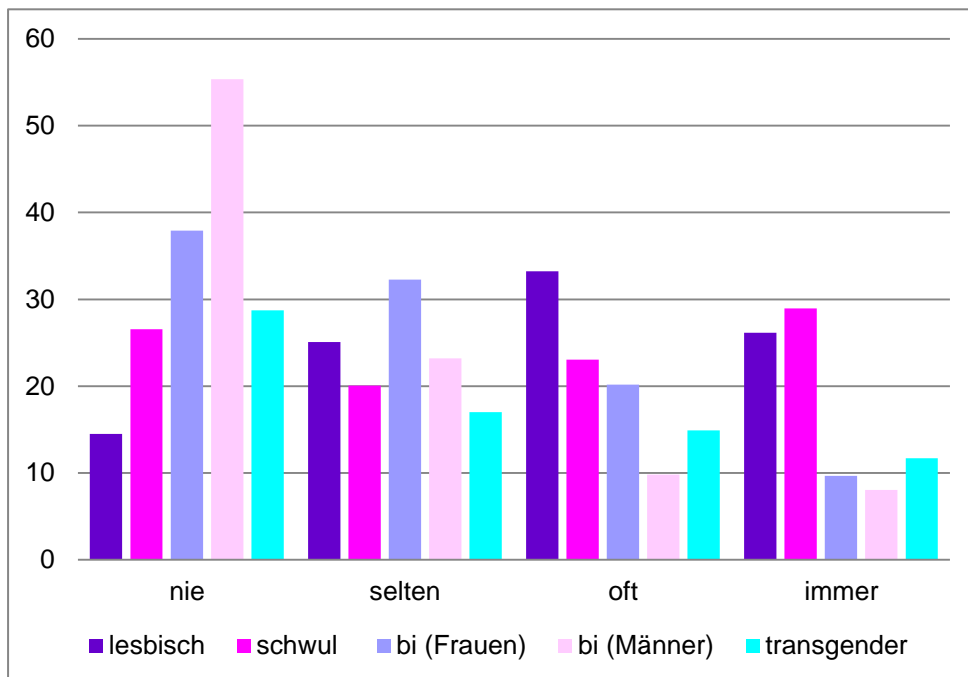
Bei 22% der Befragten weiß niemand in der Arbeit Bescheid; bei 18% nur wenige; 47% sind bei ihrem/ihrer Chefin nicht out. Besonders auffällig ist, das mangelnde Out-sein gegenüber Vorgesetzten (47% nicht out) und KlientInnen: Fast 60% der Lesben und Schwulen sind nicht out gegenüber KlientInnen und KundInnen, 67% der Transgender-Personen sind es nicht.

Nur 33% der Lesben haben in den letzten 5 Jahren *niemals* versteckt, dass sie lesbisch leben; Ebenfalls nur 33% der Schwulen haben in den letzten 5 Jahren *niemals* versteckt, dass sie schwul leben; bei bisexuellen Frauen und Männer ist der Prozentsatz noch geringer: Nur 24 % der bisexuellen Frauen haben in den letzten 5 Jahren *niemals* versteckt, dass sie bisexuell leben; nur 17% der bisexuellen Männer haben in den letzten 5 Jahren *niemals* versteckt, dass sie bisexuell leben.

22% der Lesben fühlten sich in den letzten 12 Monaten im Job diskriminiert; 17 % der Schwulen, 19 % der Bisexuellen Frauen; 20 % der Transpersonen.

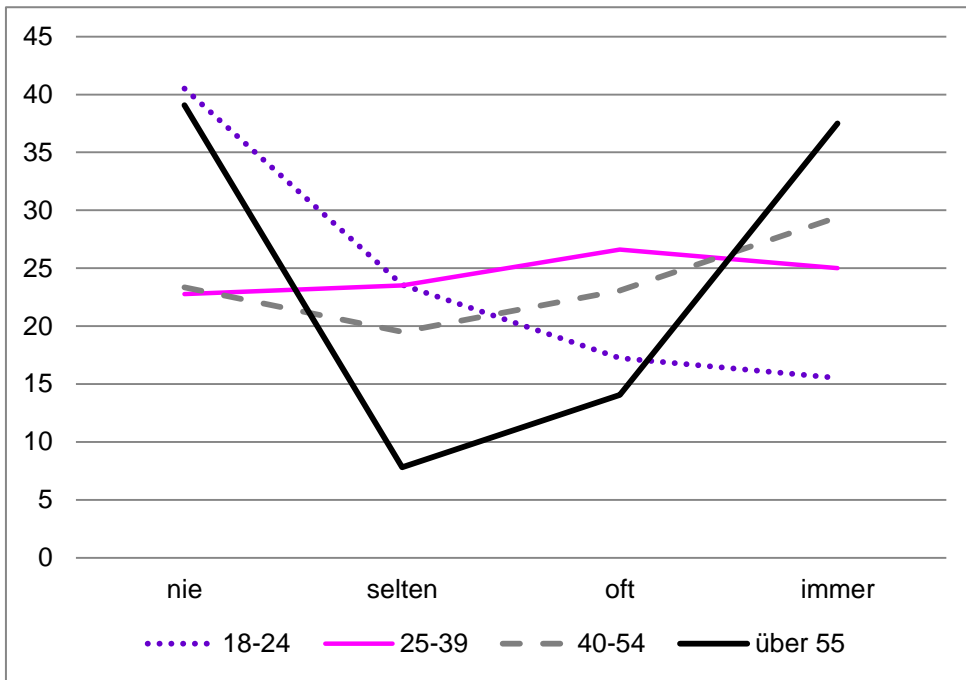
Schlecht ausgebildete LGBTs fühlen sich eher bei der Jobsuche diskriminiert als gut ausgebildete LGBTs; 35% der Transgender-Personen fühlen sich bei der Jobsuche diskriminiert; 40% der Transgender-Personen sind weder bei KollegInnen noch SchulkameradInnen out.

Abbildung 11: Out in der Arbeit in Wien LGBTs (Angaben in %)



Quelle: FRA 2014

Abbildung 12: Out in der Arbeit in Wien LGBTs nach Altersgruppen (in %)



Quelle: FRA 2014

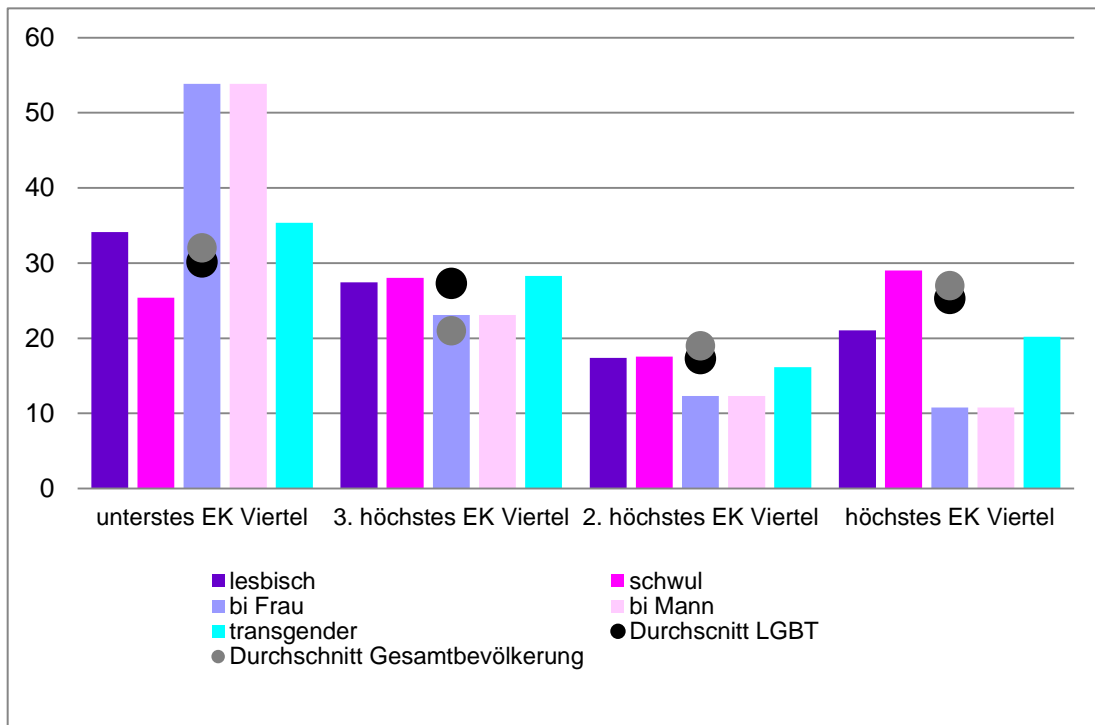
78% sprechen/sprachen in der Schule oder Ausbildung über ihre sexuelle Identität oder Geschlechteridentität, darüber; 68% verstecken ihre sexuelle Orientierung immer oder meistens in der Schule; 62 % hör(t)en negative Sachen über LGBTs. Lesben fühlen sich in der Ausbildung etwas stärker diskriminiert als Schwule, 21% der Transgender-Personen fühlen sich in der Schule/Universität im letzten Jahr diskriminiert.

Im Bereich soziales Umfeld - Community - PartnerInnenschaft ergibt der FRA Survey, dass sich 18% nicht in der Familie outen und 20% öffnen sich nur wenigen Familienmitgliedern gegenüber (n=1672). Gegenüber FreundInnen ist die Tendenz vergleichsweise hoch sich zu outen. Aber nur 38% sind out bei NachbarInnen

82% der Befragten gelten als Single, davon leben 39% mit PartnerIn in einem Haushalt und 23% haben zwar eine PartnerIn leben aber in getrennten Haushalten. 39 % leben in keiner Beziehung.

Im Bereich sozioökonomischer Status ergibt die FRA Studie folgendes: 57% lebt unter Medianeinkommen, 42% verdienen gut. (Dies steht im Widerspruch zum nach oben verzerrten Ausbildungsniveau, da man davon ausgehen kann, dass AkademikerInnen besser verdienen als der Bevölkerungsdurchschnitt.)

Abbildung 13: Einkommensverteilung (Angaben in %)



Quelle: FRA 2014

Bezüglich der Lebenszufriedenheit ergibt die FRA Studie, dass die Mehrheit eher zufrieden ist. LGBTs mit Behinderung(en) sind aber unzufriedener. Befragte, die mit ihrem/ihrer PartnerIn zusammenleben erscheinen auch zufriedener in den Studienergebnissen. Weiters sind Lesben zufriedener als Schwule und Ältere sind tendenziell zufriedener als Jüngere.

Abbildung 14: Lebenszufriedenheit in Wien Lesben und Schwule (Angaben in %)

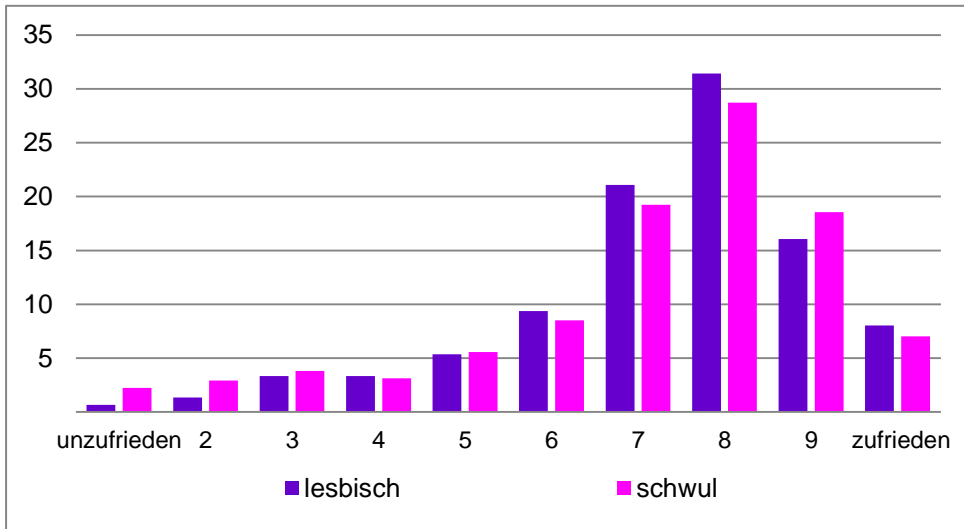


Abbildung 15: Lebenszufriedenheit in Wien nach Alter (Angaben in %)

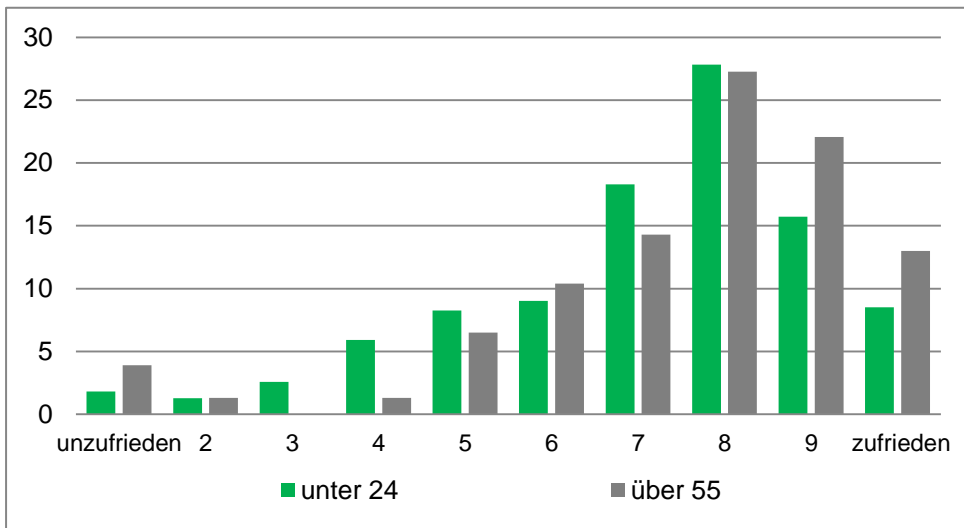
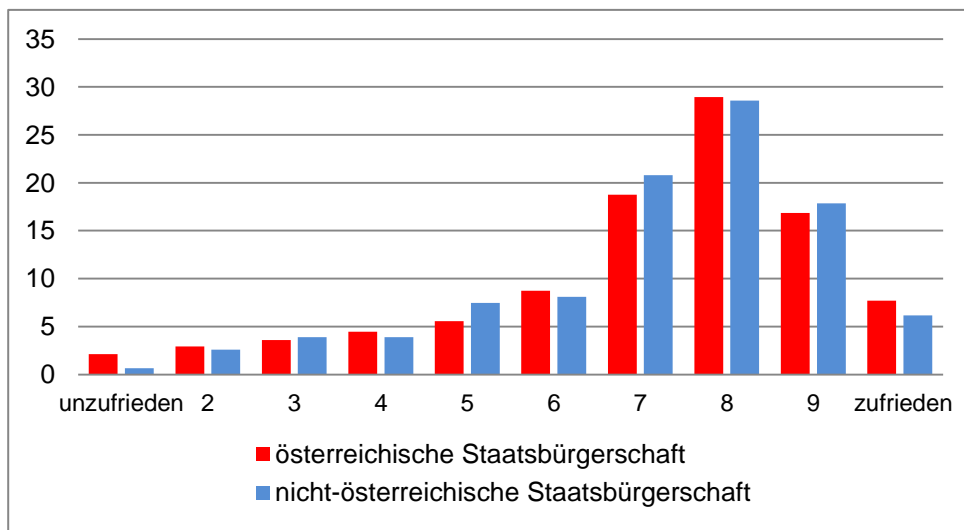


Abbildung 16: Lebenszufriedenheit in Wien nach Staatsbürgerschaft (Angaben in %)



Alle Quelle:
FRA 2014

3.3.2. Erkenntnisse und Konsequenzen aus der FRA Befragung für die WAST Studie:

- In der Befragung für die WAST sollte darauf geachtet werden, *alle* Altersgruppen zu erreichen. Hierbei waren zwei Aspekte zu beachten. Viele ältere LGBTIs verkehren oft nicht mehr in den Community Räumen und sind über Community-Medien nur bedingt erreichbar sondern nur über persönliche Ansprache und über das Schneeballsystem. Zudem existiert bei technikbasierten Befragungsinstrumenten wie Online-Surveys möglicherweise eine Zugangs- und Nutzungsbarriere für Menschen, die nicht mit PCs vertraut sind. Daher sollten Daten zu älteren LGBTIs über auch über Instrumente wie Einzelinterviews oder Fokusgruppeninterviews²⁶ erhoben werden.
- Aufgrund des in der FRA und in anderen Studien beobachtbaren Bildungsbias, sollte versucht werden, alle Bildungsschichten zu erreichen (insbesondere Lehrlinge, ArbeiterInnen).
- Es sollte darauf geachtet werden, Menschen mit Flucht- oder Migrationsgeschichte zu erfassen.
- (Gefühlte) Gründe für Diskriminierung (u.a. Gender Performance, öffentlicher Austausch von Zärtlichkeiten, etc...) sind interessant und sollten abgefragt werden.
- Formen und Arten der Diskriminierung sollten genau erfasst werden.
- Intersektionale Diskriminierung nach sexueller Orientierung, Geschlecht, Geschlechteridentität, Migrationsgeschichte muss beachtet werden.
- Auch die Rolle von Gesetzen ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Es sollte abgefragt werden, wie gut LGBTIs über antidiskriminatorische Gesetzgebungen Bescheid wissen.
- Es soll differenziert werden zwischen Erfahrungen und Befürchtung – z.B. wenn es darum geht in der Öffentlichkeit Hand in Hand zu gehen, oder dies zu vermeiden.
- Konkret sollte für Wien erfragt werden, welche Plätze gemieden werden und was es bräuchte, damit man sich sicher(er) fühlt.
- Im Bereich Arbeitsmarkt sollte abgefragt werden, warum so viele LGBTIs nicht out sind. Handelt es sich um Vorsichtsmaßnahmen aufgrund von Befürchtungen oder gibt es schlechte Erfahrungen?
- Im Bereich Schule und Ausbildung ist interessant, wer diskriminiert. (LehrerInnen, MitschülerInnen, ...?) und welche Formen der Diskriminierung in Schulen erlebt werden.
- Interessant ist auch die Rolle der LehrerInnen, Schulleitungen und der Lehrpläne.
- Wichtig ist es auch zu erheben, was SchülerInnen brauchen, um sich sicher zu fühlen und welche Bestärkungsmöglichkeiten sie sich wünschen.
- Im Bereich Community und soziale Netze gilt es die Bedeutung von Bestärkungsorten (z.B. Community-Einrichtungen) zu erfragen.
- Bezüglich Lebenszufriedenheit ist die Einschätzung der Teilnehmenden interessant bzgl. dem, was in Wien verbessert werden sollte.

²⁶ Dieses Themenfeld konnte im Rahmen der Studien aus budgetären Gründen schließlich nicht abgedeckt werden, ist aber für zukünftige ähnliche Vorhaben ein zentrales Thema.

3.4. Erkenntnisse für Wien aus LGBTI Studien aus dem deutschsprachigen Raum

In Folge sollen ergänzend zur Reflexion der FRA Studie ausgewählte Studien der letzten Jahre aus dem deutschsprachigen Raum kurz dargestellt werden. Hintergrund ist, die Ergebnisse, aber auch Methodologien und „best practice“ Beispiele in die WAST Befragung mit einzubringen.²⁷

3.4.1. Kritisches Wording und Labeling: Die Studie zu Mehrfachdiskriminierung von LesMigras 2012

Diese Studie zur Lebenssituation von LGBTI Personen in Wien baut wesentlich auf methodologischen Erkenntnissen von bereits durchgeführten Untersuchungen und Surveys im deutschsprachigen Raum auf. Hinsichtlich des Wordings und Labelings – also dem Umgang mit (Geschlechter-)Kategorien und Bezeichnungen für die sexuellen Orientierung der StudienteilnehmerInnen – sowie der Orientierung an intersektionalen Methodologien lehnt sich diese Studie (siehe 4.1) maßgeblich an die kritischen Überlegungen der, 2012 von LesMigras in Deutschland durchgeführten, Untersuchung zur Mehrfachdiskriminierung von Lesben, bisexuellen Frauen und Transgender-Personen an (LesMigras; Castro Varela; Maria do Mar 2012). Auch hinsichtlich der Gestaltung der Fragestellungen zum ökonomischen Hintergrund sowie der Community-Anbindung der BefragungsteilnehmerInnen, stellt diese Studie eine wichtige Grundlage des Forschungsdesigns für die WAST Studie dar.

3.4.2. „Out at the Office“

Mit dem Thema Out-Sein am Arbeitsmarkt beschäftigt sich eine im Studie von Dominik Frohn (Frohn 2008). Die Darstellung von lesbisch-schwulem Erleben des Arbeitsplatzes basiert auf einer Online Befragung, in der zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen (insgesamt über 2000 Personen) Auskunft über ihr Arbeitsleben gaben. Interessant waren hier insbesondere Erkenntnisse zum Out-Sein und Diskriminierungserlebnisse. Der wichtige Bereich Arbeitsmarkt in der WAST Befragung orientiert sich hier auch an der Vorarbeit Frohns.

3.4.3. „Lesben am Werk“

Darüber hinaus schöpften wir auch aus den Erfahrungen der 2010 fertiggestellten Studie „Lesben am Werk - Explorationsstudie zur Erwerbstätigkeit lesbischer Frauen in Österreich“ Hofmann; Cserer 2010). Zum einen stellt diese Studie eine der wenigen existierenden österreichspezifischen Untersuchungen dar, zum anderen wurden im Zuge dieser Forschungen bereits wichtige Erfahrungen mit der Durchführung von Onlinebefragungen gesammelt. Auch die Ergebnisse zu den (Diskriminierungs-)Erfahrungen von lesbischen und bisexuellen Frauen in der österreichischen Arbeitswelt sind für die WAST Studie ein relevanter und wichtiger Ausgangspunkt. Gleichzeitig ist diese Studie jedoch auf die Erfahrungen von lesbischen und bisexuelle Frauen am Arbeitsmarkt bzw. in der Arbeitswelt beschränkt d.h. neben dem Fokus auf lesbische und bisexuelle Frauen wurden hier Erfahrungen in anderen Lebensbereichen und Daten zur (Lebens-)Zufriedenheit nicht abgefragt.

²⁷ Eine Liste weiterer Studien und Berichte für Deutschland findet sich hier: <https://www.lsvd.de/community/studien-und-umfragen.html>

3.4.4. „Transpersonen am Österreichischen Arbeitsmarkt“

Ähnliches lässt sich auch für die in Österreich durchgeführte Pionierstudie zu „Transgenderpersonen am Arbeitsmarkt“ konstatieren (Frketic; Baumgartinger 2008). Die Studie gibt ebenfalls gute Einblicke in die spezifischen Diskriminierungserfahrungen von Transgender-Personen bzw. auch die dazu notwendige methodologische Gestaltung einer Untersuchung.

3.4.5. „Bullying und Schoolmates“

Die EU Studie Bullying und Schoolmates zeigt, dass in vielen Schulen Europas Gewalt unter SchülerInnen (Bullying) weit verbreitet ist. Mehr als die Hälfte der befragten SchülerInnen beobachteten zumindest eine homophob motivierte Bullying-Episode im laufenden Schuljahr. Die Studie umfasst Befragungen mittels Fragebogen, teilstrukturierte Interviews und Fokusgruppen-Interviews in Bologna und Modena (Italien), Wien (Österreich), Warschau (Polen) und Madrid (Spanien). Insgesamt konnten rund 1.500 Datensätze ausgewertet werden. Themen waren Sicherheit, homophober Sprachgebrauch, Isolation, Gewalttätigkeit, TäterInnen und Verhinderern von Bullying. (Arcigay 2008) Die Fragestellungen sind insbesondere für den Bereich Schule/Ausbildung der WAST Studie relevant.

3.4.6. „Homosexualität als Risikofaktor für Depression und Suizidalität bei Männern“

Martin Plöderl untersucht in mehreren Publikationen den Zusammenhang zwischen männlicher Homosexualität und Selbstmordtendenzen. Insbesondere wird gezeigt, dass der Faktor Homosexualität wesentlich für das Verständnis von Depression und Suizidalität bei Männern ist. So haben laut seinen Recherchen homo- und bisexuelle Männer im Vergleich zu heterosexuellen ein signifikant höheres Risiko für Depression und Suizidalität. Die Ergebnisse Plöderls basieren auf einer internationalen Metastudie die als ausschlaggebend Minoritätenstress bei schwulen Männern nach aber auch schon vor dem Coming Out ausmacht. (Plöderl et al. 2009) Die Stressoren einer LGBTI Lebensweise bzw. Identität werden im Bereich der WAST Befragung im Teil Gesundheit abgefragt; es wird auf mehrere gesundheitsbelastende Faktoren eingegangen. Es soll auf Drogen- und Alkoholkonsum eingegangen werden, nach der Benutzung von Antidepressiva gefragt, und allgemein psychische Probleme zum Thema gemacht werden.

3.4.7. Regenbogenfamilien

Im deutschsprachigen Raum entstanden in den letzten Jahren eine wachsenden Zahl von Studien zu Regenbogenfamilien. Die Studien beschäftigen sich u.a. mit der Entwicklung von Kindern in Regenbogenfamilien und mit der Organisation von Familie und Elternschaft in gleichgeschlechtlichen Paaren (siehe Rupp 2009, 2010, 2011, 2014; Dürnberger 2009; Jansen 2010 und 2014; Ibel 2014). Aus der WAST Studie sollen dezidiert Probleme, Fragestellungen und Stärken von Regenbogenfamilien ablesbar sein.

3.4.8. Gewalt unter Lesben

Seit Anfang der 1990er Jahre beschäftigt sich die Community im deutschsprachigen Raum auch gezielt mit dem Thema Gewalt in lesbischen Beziehungen. Constanze Ohms ist hier mit zahlreichen

Publikationen federführend (siehe z.B. Ohms 2008). Insgesamt soll gezeigt und diskutiert werden, dass Gewalt kein heterosexuelles Phänomen ist, und dass auch Frauen zu Täterinnen innerhalb von Frauenbeziehungen werden können. Mit Aufklärungsbroschüren und Community Workshops wird seither versucht, Unterstützung und Gelegenheit zur (Selbst)hilfe zu bieten. Wie bereits erwähnt, soll auch hier in der WAST Befragung Gelegenheit sein, lesbische Partnerinnengewalt zumindest zu (be)nennen.

3.4.9. Gewalt unter Schwulen

Das Forschungsprojekt zur Gewalt unter Schwulen von Joachim Losehand recherchierte international Material zu dieser Fragestellung; kulturhistorische Studien zu Gewalt unter homosexuellen Männern in der Antike, wie aktuelle Präventionsprojekte wurden dabei ebenso analysiert wie sozialwissenschaftliche oder psychologische Untersuchungen.²⁸ Methodologisch ist diese Studie kaum mit der WAST Befragung vergleichbar, dennoch muss gesagt werden, dass das Thema Gewalt unter Schwulen ein sehr wichtiges ist. Deziert soll hier in der WAST Befragung darauf geachtet werden, dass Platz ist, schwule Partnergewalt zumindest zu (be)nennen.

3.4.10. Gewalterfahrungen von LGBTIs

Eine Studie der Gay Cops Austria ergab 2014, dass rund fünf Prozent aller LGBTIs in Österreich pro Jahr Opfer einer Körperverletzung werden, was im Vergleich zur übrigen Bevölkerung das Risiko dieser Personengruppe rund zehnmal so hoch macht (Hart 2015). Opfer von Hassverbrechen nehmen laut dieser Studie außerdem vielfach nicht Kontakt zur Polizei auf. Die Ergebnisse basieren auf 660 Online Fragebögen in Österreich. Laut Hart ist das typische Opfer eines Hassverbrechens ein junger Mann zwischen 18 und 35, der in einem urbanen Umfeld lebt. Die Täter sind ebenfalls jüngere Männer zwischen 18 und 24 Jahren und treten kaum alleine auf, meistens in Gruppen von drei oder vier Personen. Den Opfern sind sie meist nicht bekannt. Besonders groß ist die Gefahr auf der Straße und in öffentlichen Verkehrsmitteln. Der Bereich Gewalterfahrungen soll auch im Hinblick auf die Ergebnisse der FRA Studie einen entsprechenden Raum in der WAST Studie einnehmen.

3.4.11. „Wohnen, Pflege und Betreuung im Alter bei Homosexuellen und Transgender“ [sic!]

Die 2014 vom IFES durchgeführte Studie bezieht sich auf die aktuelle und zukünftige Lebens- und Wohnsituation sowie auf die Vorstellungen und Wünsche für das Leben und Wohnen im Alter von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen.²⁹ Die IFES Studie gibt einen kurzen Überblick über 5 vorliegende Studien zum Thema Alter und LGBTs und stellt auch einige Projekte für das (Zusammen)leben im Alter vor. Es wurde eine qualitative Befragung von 5 ExpertInnen und von 5 älteren LGBTs durchgeführt, ebenso wie eine quantitative Befragung online und auch mittels gedrucktem Fragebogen. Hier wurden 700 schwule Männer, 300 lesbische Frauen, 90 Bisexuelle und 50 Transgender-Personen erreicht. Die Studie liefert Ergebnisse zu den Lebensvorstellungen von LGBTs im Alter, zu der Bekanntheit und Zufriedenheit von relevanten Wiener Sozialeinrichtungen, Befürchtung von Diskriminierungen in Einrichtungen und zur sozialen Eingebundenheit von LGBTs. Besonders hervorzuheben ist, dass diese Studie durch den der Zeitschrift XTRA! Beigelegten

²⁹ <http://www.ifes.at/aktuelles/wohnen-pflege-betreuung-im-alter-lgbt>

Fragebogen viele ältere schwule Männer erreichen konnte. Wichtig ist aber auch besonders in diesem Fall hervorzuheben, wie essentiell das korrekte Interpretieren gewonnener Daten ist. Im Fall der IFES Studie stimmen die quantitativen Ergebnisse der Studie mit den Interpretationen der Autorinnen teilweise nicht überein. Wenn 34% der lesbischen Frauen und 40% der schwulen Männer im Alter nur mit Lesben und Schwulen als MitbewohnerInnen zusammenleben wollen, dann stimmt die Aussage nicht, dass „Durchmischung vor Exklusivität“ geht. Aus den Daten kann nicht der Schluss gezogen werden, dass „der Aufbau einer ausschließlich getrennten Struktur langfristig gesellschaftspolitisch bedenklich wäre“, was jedoch in diesem Fall geschehen ist.

Unter Einbezug der Ergebnisse aus der Sekundärdaten-Analyse und den Recherchen zu vorhandenen Studien entwickeln wir in Folge eine Online Befragung. Dabei soll ein Geschlechterbias, der in vielen Online-Befragungen sichtbar geworden war, vermieden werden, Gedanken zum sensiblen Sprachgebrauch sollen weitergetragen und Ergebnisse, wo möglich und sinnvoll, miteinander in Beziehung gesetzt werden.